

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Zernsprecher: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbetreibender
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartalle Calw Hauptweitzelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 293

Donnerstag, den 14. Dezember 1939

113. Jahrgang

England, der Brandstifter Europas

Das jüngste Verbrechen britischer Agenten: 2 große Hanffabriken in Jugoslawien in Brand gesteckt

Belgrad, 13. Dez. Am Dienstag brannten zwei große Hanffabriken mit ihren gesamten Vorräten nieder. Die eine liegt in Djalowo (Serbien), die andere in Torjica (Bosnien). Der Gesamtschaden wird auf 2 Millionen Dinar geschätzt. Da die Hanferzeugung und Hanfverarbeitung in Jugoslawien zum größten Teil in volksdeutschen Händen liegt, nimmt man in hiesigen volksdeutschen und teilweise auch in jugoslawischen Kreisen mit Sicherheit an, daß es sich bei diesen Bränden um ein Werk britischer Agenten handelt, da in beiden Fällen Brandstiftung nachgewiesen ist.

In Verbindung damit erinnert man sich auch daran, daß der Direktor des Londoner Internationalen Hindfischerbüros John Wilson, der als Hauptagent des britischen Geheimdienstes in Jugoslawien gilt, unlängst sowohl in Serbien als auch in der Boimodina weilte.

England sucht Indiens Einigkeit zu fördern

Gemeine Menschenhass eines Agenten des Secret Service

Kom, 13. Dez. Wie die römische Zeitung „Piccolo“ aus Bombay meldet, kam es in Kumbhure (Zentral-Indien) zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern, weil erstere glaubten, eine ihnen heilige Kuh sei von Mohammedanern erschlagen worden. In Wirklichkeit hatte jedoch ein Agent des britischen Geheimdienstes eine den Hindus heilige Kuh getötet, um auf solche Weise die den Engländern unangenehme Einheitsfront zwischen Hindus und Mohammedanern zu zerstören.

England braucht Matrosen

Drei Kanonenboote müssen im Fernen Osten „eingespart“ werden

Schanghai, 13. Dez. Unter dem Druck der immer fühlbarer werdenden deutschen Gegenblockade hat sich England veranlaßt gesehen, von der aus fünf Kanonenbooten bestehenden Yangtse-Flotte drei Boote zurückzuziehen. In japanischen Kreisen bemerkt man hierzu, daß die Verminderung der Yangtse-Flotte keine Erfüllung der japanischen Forderung an die kriegsführenden Mächte bedeute, ihre Streitkräfte aus China zurückzuziehen. Das Bestehen Englands, einer grundsätzlichen Lösung der japanischen Forderung auszuweichen, trage nicht dazu bei, die englisch-japanischen Beziehungen zu entspannen.

Moskauer Absage an Genf

Moskau, 13. Dez. Die sowjetrussische Regierung hat der Genfer Liga mitgeteilt, daß Sowjetrußland an den Arbeiten in Genf nicht mehr teilnehmen wird.

Die sowjetrussische Regierung hat dem Präsidenten des zur Prüfung der finnisch-russischen Differenzen eingesetzten Ausschusses der Genfer Liga, Damatta, ein kurzes Telegramm übermittelt, in dem sie ihm für die sehr „liebenswürdig“ Einladung dankt, an den Genfer Arbeiten teilzunehmen. Die sowjetrussische Regierung sei jedoch aus den Gründen, die Molotow in seinem Telegramm an Krenol mitgeteilt habe, nicht in der Lage, die Einladung anzunehmen.

Molotows Antwort an die Genfer Liga

Der Moskauer Rundfunk verbreitete folgende Mitteilung: Der Außenminister Molotow habe der Genfer Liga die Antwort der Sowjetregierung auf ihre Anfrage mitgeteilt. Die Sowjetregierung sehe sich nicht in der Lage, der Aufforderung der Liga zur Einstellung der Kampfhandlungen in Finnland nachzukommen, und zwar aus den Gründen, die sie bereits in ihrer Note an die Genfer Liga vom 4. Dezember mitgeteilt habe.

Der Wehrmachtsbericht

Feindlicher Stützpunkt auf französischem Gebiet ausgehoben

Berlin, 13. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen brüllte Spähtrupp- und Artillerieeinsatz. In der Gegend südöstwärts Saarbrücken hob ein Spähtrupp in Stärke von einem Offizier und zehn Mann einen feindlichen Stützpunkt auf französischem Gebiet aus. Der Feind verlor fünf Tote. Ein Offizier und 16 Mann wurden gefangen genommen. Der deutsche Spähtrupp lehrte ohne eigene Verluste zurück.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Lloyd-Schnelldampfers „Bremen“ flogen in den Abend- und Nachtstunden des 12. Dezember britische Flugzeuge in die Deutsche Bucht ein. Frühzeitig von den Nordseejägern und den Kriegsschiffen eingehendes Abwehrfeuer zwang den Gegner, ohne die Nordseeküste erreicht zu haben, im Rückfeld umzukehren.

Schnelldampfer „Bremen“ im Heimathafen

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller begrüßt die Besatzung

Bremen, 14. Dez. Am Mittwoch um 12.15 Uhr machte das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd, der Schnelldampfer „Bremen“ in seinem Heimathafen fest. Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller ging mit Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht an Bord, wo er dem Commodore Ahrens seine Glückwünsche zu dem glücklichsten Gelingen der Heimfahrt aussprach. Dr. Dorpmüller führte aus:

„Ich kann mir kaum einen glücklicheren Tag denken, als den heutigen, an dem es mir beschieden ist, Sie namens der Reichsregierung zu begrüßen und Ihnen zu danken für die Taten, die Sie durch die Zurückkehrung des stolzen Schiffes vollbracht haben. Genau wie in Friedenszeiten der deutsche Seemann die Gefahren gemeistert hat, so haben Sie sich würdig in diesen Kriegsjahren den Mannschaften unserer Kriegsmarine erwiesen. Ist der Krieg zu Ende, dann wird einmal auch ein Fuß aufgeschlagen werden können, das von Heldentaten der Handelsmarine berichtet.“

Der Reichsverkehrsminister wendet sich dann an Commodore Ahrens und stellt fest, daß dieser nach seiner ersten Fahrt weitergegangen sei und sich nur noch mit dem Gedanken der Heimbringung seines Schiffes beschäftigt habe, die nunmehr auch gelungen sei.

„Bei dieser Gelegenheit“, so jagte der Reichsverkehrsminister, „wollen wir aber der Besatzung gedenken, denen es trotz des gleichen Wollens nicht gelungen ist, ihr Vorhaben auszuführen, und die dann in letzter Minute ihr Schiff eher dem Untergang weihen, als es in Feindeshand fallen zu lassen. Und mit ihnen gedenken wir der Helden, die ihr Leben hingaben für den gleichen Zweck.“

Der erste große Tag der „Bremen“ war die Indienststellung 1928 ein Vorbild in Deutschlands Erniedrigung, denn ein Volk, das solche Schiffe baut, ist nicht verloren. Der zweite große Tag war, als die „Bremen“ das „Blau Band des Ozeans“ errang. Beide Tage werden aber überstrahlt durch den heutigen Tag, an dem das Schiff heimkehrte.

Ganz Deutschland, ja alle Deutschen, haben mit Spannung den Ausgang „des Wettlaufens“ der „Bremen“ mit dem angeblich „alle Meere beherrschenden England“ verfolgt. Die Beherrschung Englands auf allen Meeren ist gebrochen, das haben Sie auch bewiesen durch diese Fahrt. Und wenn der Engländer

keine Ohnmacht hinter der Neugier versteckt, daß er in der vergangenen Nacht das Schiff aus völlerrechtlichen Gründen geholt habe, so ist das uns nur ein weiterer Beweis, daß die englische Vorterritorialität zur See nicht mehr vorhanden ist.“

Der Betriebsführer des Norddeutschen Lloyds, Dr. Jilke, sandte ehrende Worte für Besatzung und Führung. Er richtete Dankesworte an den seit 40 Jahren im Dienste des Lloyd stehenden Commodore Ahrens. Mit Stolz werde die Fahrt der „Bremen“ in die Geschichte des Lloyd und der deutschen Handelsmarine aufgenommen werden.

Für Gänseleiher Bohle überbrachte der Baustratte der HD. Bremen Cordes, Glückwünsche, wie auch Senator Bernhardt Grüße der Handelsstadt Bremen aussprach.

Commodore Ahrens dankte allen in kurzen bescheidenen Worten. Nicht Heldentaten habe er und seine Mannschaft vollbringen wollen, sondern sie seien allein vom Pflichtbewußtsein geleitet worden.

„Die Heimkehr der Bremen eine Sensation!“

Nagold, 13. Dez. Die glückliche Heimkehr des deutschen Riesendampfers „Bremen“ nach der kühnen und abenteuerlichen Fahrt aus dem Eismeer wird von der oberitalienischen Presse als eine Sensation in größter Aufmachung auf den Titelseiten gemeldet. Man feiert die Fahrt der „Bremen“ als eine neue Großtat der deutschen Marine. Alle britischen Retierungen von der Herrschaft Englands zur See seien wieder einmal durch die nicht abzuschätzende Tatsache, daß ein deutscher Riesendampfer im vierten Kriegsmonat über die Nordsee die Heimat erreichen könne, völlig gestraft worden. Die norditalienischen Zeitungen bringen auch die lächerlichen Londoner Meldungen, daß ein britisches Unterseeboot die „Bremen“ hätte torpedieren können, aber aus „Völkerrechtsgründen“ davon Abstand genommen habe. Wenn die Torpedierung verhindert worden sei, so sei dies einzig und allein den deutschen Flugzeugen zu verdanken, die die „Bremen“ begleitet hätten.

Auch Amerika bewundert die Leistung der „Bremen“

Newport, 13. Dez. Die glückliche Heimkehr der „Bremen“, die ungezählten Amerikanern von den Uferjahren her bekannt ist, erregte in USA. ungewöhnliches Aufsehen. Unter riesigen Liebes-

schriften wie: Die „Bremen“ entwich den Engländern, aber „Bremen“ durchbricht Blockade und erreicht Heimathafen, spricht die Presse dieser kernmännischen Glanzleistung ihre Anerkennung aus. Alle Morgenblätter bringen auch Berlins Widerlegung der hier zuerst eingetroffenen Behauptung der britischen Admiralität, ein englisches U-Boot habe die „Bremen“ aus „purem Anstand“ nicht angegriffen. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Engländer das stolze Schiff nicht fassen konnten und daher zu einer faulen Ausrede griffen. Die unangefochtene Heimfahrt des deutschen Dampfers bestärkt die amerikanischen Zweifel an der Wirksamkeit der hier so wortreich angekündigten britischen Blockade.

Abwehr des englischen U-Boot-Angriffes auf die „Bremen“

Bericht eines „Bremen“-Offiziers

Bremen, 13. Dez. Einer der Offiziere der „Bremen“ berichtete über die erfolgreiche Abwehr des englischen U-Boot-Angriffes.

Es war am frühen Vormittag bei klarem, sichtbarem Wetter und ruhiger See. Commodore Ahrens selbst war auf der Brücke und mit ihm die Mehrzahl der Offiziere. An Backbord und Steuerbord, auf dem Vorschiff und dem Achterdeck waren Lffizierswachen, die die See beobachteten. Der untere und obere Ausguck waren wie stets auf dieser Fahrt besetzt.

Deutsche Flugboote geleiteten die „Bremen“. Sie brausten an Backbord und Steuerbord vorüber und klärten weithin auf. Auf Weilen hinaus suchten sie das Wasser auf Gefahren ab, die der „Bremen“ drohen könnten. Auch von der Brücke und vom oberen Ausguck aus beobachteten wir scharf das Meer, denn wir wußten, daß die Engländer versuchen würden, die „Bremen“ noch zu unterlegen abzufangen. In der Funkkabine sah der wachhabende Offizier mit den Hörern am Ohr — höchste Wachsamkeit war auf dem ganzen Schiff.

Plötzlich erkannte man auf der Brücke ein Signal, das eines der Flugboote gab: Achtung! U-Bootsgefahr!

Sogleich gingen die notwendigen Befehle hinaus: Maschinen äußerste Kraft voraus, Refordrüsen einziehen, Zirkas-Kurs, Alarm.

Im selben Augenblick kam aus der Funkkabine die Mitteilung zur Brücke: „Flugboot funkt: englisches U-Boot in Sicht!“ Die „Bremen“ hatte schon den Zirkas-Kurs angenommen. Das mächtige Schiff wendete nach Steuerbord, dann wieder nach Backbord und wieder nach Steuerbord hinüber. Die Alarm sirenen, die durch das Schiff schritten, riefen alle Mann an Deck und an die Rettungsboote. Nur im Maschinenraum arbeitete die Maschinenwache so, als hätte kein Alarm stattgefunden. Mit den Gläsern suchten wir die Stelle, wo das Periscope des englischen U-Bootes aus dem Wasser ragte. Mit höchster Geschwindigkeit rückte sich eines der deutschen Flugboote auf den englischen Angreifer. Es vergingen einige Minuten höchster Spannung für alle an Bord. Aber ehe noch das deutsche Flugboot zu einem direkten Angriff auf das Unterseeboot übergehen konnte, tauchte das englische U-Boot bereits. Offenbar hatte der englische Kommandant schon beim Herannahen des deutschen Flugzeuges den Befehl gegeben, sofort auf Tiefe zu gehen. Das Periscope des U-Bootes verschwand unter der Wasseroberfläche und das U-Boot lief mit unbekanntem Kurs ab. Der Engländer war nicht dazu gekommen, seinen wohl vorbereiteten Anlauf auf die „Bremen“ durchzuführen. Er war von dem deutschen Flugzeug tief unter Wasser gezwungen worden.

Noch blieb höchste Alarmstufe an Bord bestehen. Auch das deutsche Flugzeug blieb am Feind und kreiste unablässig über der Stelle, wo das Periscope des U-Bootes im Wasser verschwunden war. Schließlich kam dann von dem Flugzeugführer das Signal: Angriff nicht mehr zu befürchten! Von der Brücke der „Bremen“ wurde der Befehl gegeben: Alle Mann an die Arbeitsplätze. Normalkraft voraus!

Die Gefahr war vorüber. Der englische Angriff war abgefallen.

Englands Stellung in der Nordsee dahin

Die Heimkehr der „Bremen“ hat es bestätigt

Berlin, 13. Dez. Winston Churchill ist in höchster Verlegenheit um die Aufrechterhaltung seiner Historie von dem edelmütigen britischen U-Boot, das die „Bremen“ nicht versenken wollte, aus „reiner Achtung vor dem Seckriegsrecht“. Sogar einen ehemaligen Kriegsschiffkommandanten und Admiralsitätsoffizier während des Weltkrieges, Lord Strathaird, hat er sich engagiert, damit dieser vor versammelten Pressevertretern dafür zeuge, daß England diesen Krieg nur deshalb führt, „damit internationale Gesetze befolgt würden“. — Wie es um diese Behauptung bestellt ist, hat die Welt inzwischen zur Genüge durch die zahllosen britischen Neutralitätsverletzungen, die Verschleppung und Ausplünderung neutraler Schiffe, Postraub und dergleichen, vor allem aber durch die Ausdehnung der Hungerblockade auf so viele neutrale Länder erfahren. Und es liegt durchaus auf dieser Linie der britischen Auffassung vom Völkerrecht, wenn der edle Lord weiter plädierte, es sei nicht ungesetzlich, wenn ein Handelsschiff bewaffnet ist, und U-Boote müßten sich ihm gegenüber genau so verhalten wie bei einem unbewaffneten Schiff. So legt sich England das internationale Recht aus.

Das ganze Theater, das jetzt in London inszeniert wird, um den neuen Mißerfolg zu überlumpfen, ist so lächerlich und unglaubwürdig, daß niemand mehr darauf hereinfällt. Heute glaubt in der Welt kein Mensch mehr die Erzählungen Churchills von britischer Humanität und Rechtschaffenheit. Mit Englands Stellung als Beherrscherin der Meere ist es vorbei, nichts hat



das Karer erwiesen, als die Heimkehr der „Bremen“. Und die wütenden Angriffe englischer Flieger widerlegten auch das Märchen vom U-Boot, das sich den fetten Hapfen aus völkerrichtlichen Erwägungen entziehen ließ. Die Trauben hingen dem Fuhs W. C. doch zu hoch.

Wie läppisch klingt es da, wenn sein Kronzeuge das englische Volk zu trösten sucht, die heimgekehrte „Bremen“ könne den Deutschen ja doch nichts nützen. Sie sei viel zu groß, um sie als Hilfskreuzer benutzen zu können. Darum handelt es sich ja gar nicht! Es handelt sich um Englands Stellung in der Nordsee — und die ist endgültig dahin!

Neue Unruhen in Britisch-Indien

Polizei schießt rücksichtslos in die Menge — Ueber hundert Verletzte

Amsterdam, 13. Dez. Ueber neue schwere Unruhen in Britisch-Indien berichtet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Danach sind am Montagabend vier Abteilungen britischer Truppen nach Jabalpaur geschickt worden, um unter die dortige Bevölkerung, die gegen Preisermäßigungen englischer Kaufleute aufgebracht war, wieder zur Ruhe zu bringen. In derselben Meldung heißt es aber bezeichnenderweise weiter, daß die Polizei des Ortes bereits am Vormittag das Feuer auf eine Menschenmenge habe eröffnen müssen, da diese Menge für eine Brandstiftung auf dem Marktplatz verantwortlich gewesen sei. Durch diese Schießerei und die Unruhen sind über 100 Personen verletzt worden. „Der Nationale Tagblad“ veröffentlicht die gleiche Meldung und bemerkt dazu, trotz der britischen Zensur sei es doch bekannt geworden, daß die Spannung in ganz Britisch-Indien von Tag zu Tag zunehme.

Schweizer Bundesrat wiedergewählt

Vizepräsident Filet Bundespräsident für 1940

Bern, 13. Dez. Die Vereinigte Bundesversammlung hat sämtliche sieben bisherigen Mitglieder des Bundesrates bestätigt. Die von den Sozialdemokraten aufgestellten zwei Kandidaten blieben fast in der Minderheit. Zum Bundespräsidenten für das Jahr 1940 wurde mit 142 von 158 gültigen Stimmen gewählt der bisherige Vizepräsident Bundesrat Marcel Filet, zum Vizepräsidenten Bundesrat Hermann Obrecht, der Vorkämpfer des Volkswirtschaftsdepartements. Der neue Bundespräsident ist Chef des Post- und Eisenbahndepartements und gehört der Landestierärzterei an.

Das schwedische Kabinett umgebildet

Regierungserklärung vor dem Reichstag

Stockholm, 13. Dez. Die schwedische Regierung wurde Mittwochs vormittag umgebildet. Die Ministerliste ist folgende: Ministerpräsident: Per Albin Hansson; Außenminister: Christian Günther, bisher Gesandter in Oslo; Justiz: Westman (wie bisher); Krieg: Per Edvin Fåhlb; Soziales: Gustav Möller (bisher Handelsminister); Verkehr: Reichstagsabgeordneter Gustaf Andersson; Finanzen: Erik Wigforss (wie bisher); Kultur: Reichstagsabgeordneter Gösta Bagge (Führer der Rechtspartei); Landwirtschaft: Axel Fehrmann-Strömstorp; Handel: Reichstagsabgeordneter J. F. Doms (Rechtspartei); Volksernährung: Herman Erikson; ohne Portfeuille: Nils Quenst, Reichstagsabgeordneter Thorswald Bergqvist.

Ausgeschlossen sind demnach aus dem Kabinett: Außenminister Sandler und der Minister ohne Portfeuille Hägglied, der Kultusminister Engberg und der Verkehrsminister Strindberg.

Zum ersten Male seit vielen Jahren kommt eine Regierung gebildet, die keine sozialdemokratische Mehrheit hat. In der Regierung sind die vier größten Parteien des Reichstages vertreten. Besonders wird in hiesigen politischen Kreisen bemerkt, daß anstelle des Außenministers Sandler ein Berufsdiplomate getreten ist. Die neue Regierung ist vom König bereits vereidigt worden.

Mittags gab sie im Reichstag folgende Regierungserklärung ab: Mit Rücksicht auf die internationale Lage und die Schwierigkeiten, die diese auch für unser Volk mit sich gebracht hat, ist der Zeitpunkt gekommen, den schon früher erörterten Gedanken einer Sammlung zu verwirklichen, durch die die Repräsentanten aller bedeutenden Meinungsrichtungen Anteil und Verantwortung an der Regierung des Landes nehmen sollen. Diese Handlung stellt eine Manifestation der nationalen Einigkeit hinsichtlich der jetzt wesentlichen Aufgaben der schwedischen Außen- und Innenpolitik dar. Die Regierungserklärung bringt anschließend den Willen des schwedischen Volkes zum Ausdruck, Neutralität und Selbstständigkeit zu wahren. Dieses Streben schließt auch die Zusammenarbeit mit den übrigen bündnisfreien neutralen Staaten in sich.

Der russische Vormarsch

Moskau, 13. Dez. Im Laufe des 12. Dezember setzten die sowjetrussischen Truppen in allen Richtungen den Vormarsch fort. In Richtung von Uhta wurde die Orttschaft Kartajärvi, 92 Kilometer westlich von der Staatsgrenze, besetzt. In Richtung von Petrozavodsk wurde die Orttschaft Chronsta, am nördlichen Ufer des Ladoga-Sees, besetzt sowie die Station von Kompinaja an der Eisenbahnlinie nach Serdobol.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 13. Dez. Der finnische Heeresbericht lautet: Auf der Karelisten Landenge griff der Feind am 11. Dezember an mehreren Punkten heftig an. Heftige Kämpfe fanden während des ganzen Tages besonders bei dem Kirchdorf Nuola statt. An der Ostfront fanden heftige Kämpfe bei Toivajärvi statt. In Richtung Loimola hat der Feind, unterstützt von lebhaftem Artilleriefeuer, während des ganzen Tages angegriffen. In anderen Orten der Ostgrenze finden weiterhin harte Kämpfe statt. Im Laufe des 11. Dezember beschränkten sich die feindlichen Luftstreikräfte auf Erkundungsflüge. Hierbei wurden Hirsjalmi und Inleini im Finnischen Weerbusen bombardiert. Schaden wurde nicht angerichtet.

Der Weg zurück

Zur Umsiedlung der Deutschen Wolhyniens und Galiziens

Aus der Fülle der revolutionären Ereignisse des Jahres 1939 wird die Geschichte neben den deutschen Kriegstaten einmal zwei entscheidende Begebenheiten mit besonderem Nachdruck hervorzuheben: die endliche Verständigung zwischen den beiden größten Völkern Europas, den Deutschen und Russen, und die daraus resultierende Neuordnung der Beziehungen im Osten. Es gibt keine Parallelen zu den großen Umsiedlungsaktionen unserer Tage, die in bezug auf das Baltendeutschtum nunmehr zum Abschluß kommen, während die Lösung des Problems der russischen, ukrainischen sowie ruthenischen Volksteile einerseits und der deut-

Der Seekrieg

Bier britische Schiffe sanken im Südatlantik

Amsterdam, 13. Dez. Die holländischen Blätter berichten allgemein über die Versenkung des griechischen Dampfers „Garoufalia“ (4706 Tonnen). Der Dampfer war auf dem Wege nach Kirkenes in Norwegen, um Eisenerz zu laden. 25 Mitglieder der Besatzung wurden durch das norwegische Schiff „Tollus“ gerettet.

Ueber die vier britischen Schiffe, die längst überfällig sind und deshalb als verloren bezeichnet werden, nämlich die „Eshlea“ (4222 Tonnen), „Newton Beach“ (4651 Tonnen), „Hantsman“ (8196 Tonnen) und „Frederation“ (3299 Tonnen), zusammen 22 368 Tonnen, berichtet die „Evening News“, daß alle diese Schiffe auf dem Weg vom Kap der Guten Hoffnung nach England waren. Sie müßten irgendwo im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans zum Sinken gebracht worden sein.

Zwei englische Schiffe untergegangen

Amsterdam, 13. Dez. Das Londoner Motorschiff „King Egbert“ (4536 Tonnen) ist an der Ostküste Englands nach einer Explosion untergegangen. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung landete an der Küste. Desgleichen ist der englische Schlepper „Warwick Head“ an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Schlepper hatte 496 Tonnen Wasserwerdringung.

Mittelmeerfrage wird immer brennender

Durch die englische Seeräuberei in den Vordergrund gerückt

Mailand, 13. Dez. In den unerbittlichen und herausfordernden Methoden, mit denen England gegen die neutralen Staaten vorgeht, um die deutsche Ausfuhr auf dem Seewege zu hindern, schreibt der Resto del Carlino, diese unerschämte britische Haltung werde sich ausschließlich zum Schaden derer auswirken, die sie erkennen hätten, weil dadurch die Mittelmeerfrage in den Vordergrund gerückt werde. Das „mare nostrum“, welches für Italien das Leben bedeutet, könne in Gibraltar und Suez abgeblockt werden, so daß die Verbindungen Italiens mit den außerhalb des mittelländischen Meeres gelegenen Ländern und mit dem italienischen Imperium blockiert werden könnten und das italienische Volk der dauernden Gefahr einer Erdrosselung unterworfen sei. Werde es also immer noch Unwissende geben, so

ihren Volksteile andererseits innerhalb der deutsch-russischen Interessensphäre im ehemaligen Polen loeben begonnen hat.

Die sowjetrussische Umsiedlungskommission, die kürzlich am Sitz des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete eingetroffen ist, hat sich in einer Stunde eingeladen, da beide Parteien zur Sicherung ihrer Lebensinteressen an anderen Stellen ihres Reiches zu den Waffen greifen müßten. Trotz des Krieges zwischen Deutschland und den Westmächten sowie zwischen Rußland und Finnland, oder gar die wegen dieser kriegerischen Auseinandersetzungen, haben sich die Deutschen und Russen entschlossen, der Welt zu beweisen, daß bei gutem Willen und unbedingter Respektierung der beiderseitigen Notwendigkeiten sehr wohl auch die schwierigsten Fragen gelöst werden können.

Wäre nicht der ewige Südensried allen organischen Lebens, England, dazwischengetreten, dann hätte wegen der naturnotwendigen Klärung und Beseitigung im Österraum kein Blut fließen müssen. Denn sowohl das deutsch-polnische als auch das polnisch-russische und finnisch-russische Problem sollte nach dem Willen der beiderseitigen Völker auf friedlichem Wege aus der Welt geschafft werden. Durch die zur Genüge bemessene englische Einmischung aber ist der Appell an die Waffen erzwungen worden, nicht aber konnte England die Neuordnung verhindern, weil Deutschland und Rußland keine Augenblickspolizei bereiten, sondern auf eine Seite und zum Segen der Völker in diesem Raume ein ebenso großzügiges wie reales Befriedigungswert stoffenden wollen. Die Abstimmung der ethnographischen Verhältnisse im deutschen und russischen Interessengebiet des ehemaligen polnischen Staatsgebietes, die die russische Umsiedlungskommission in Krakau mit den deutschen Vertretern vornehmen wird, ist ein Markstein der neuen deutsch-russischen Verhältnisse.

Es war das Schicksal eines großen Teiles des Deutschentums, das frühzeitig in die unerschlossenen Landschaften des Ostens aufbrach, einen Weg eingeschlagen zu haben, dessen Ende im Ungewissen lag. Der Weg zurück, den die Deutschen der abgetrennten Volksteile nun antreten, ist nicht mit dem Fluch des vergeblichen Opfers behaftet. Denn die Deutschen aus der Ukraine, Wolhynien, Galizien und der Gegend um Bialystok lehren als vollwertige Mitglieder in den Schöpf der Gemeinschaft, in das starke Großdeutsche Reich zurück.

In die Weite der russischen Ebene ist schon seit vielen Jahrhunderten deutscher Kolonisationsgeist vorgezogen. In größerem Umfange hebelten jedoch erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts deutsche Bauern, Handwerker und Kaufleute an der Grenze von Mitteleuropa. Von der mittelpolnischen Landschaft, der das deutsche Element den Stempel der Kultur aufgedrückt hat, waren nach 1800 anspruchsvolle Siedler vorwärts gewandert. Die Hauptsetzungsstelle des Deutschentums in Wolhynien erstreckt sich auf die Zeit zwischen 1861 und 1880, als nach der Aufhebung der russischen Leibeigenschaft die russische Regierung und polnische Großgrundbesitzer sich an die Fröhenheit des Deutschentums erinnerten, jumpfjigen Boden in fruchtbare Acker und Weideland verwandeln zu können.

Die Deutschen in Wolhynien sind nichts mehr und nichts weniger als Pioniere und Kolonisatoren, die nicht nach materiellem Besitz fragten, sondern aus innerer Passion dort rodeten und neues Leben schufen, wo die Natur nur Morast und Dede zurückgelassen. Sie kannten nicht wie die Deutschen an der Wolga verdrängte Sonderrechte. Nichts wollten sie aus fremden Händen. Mit Tugenden allein kann man jedoch nicht in einer Umwelt von Profitgünstern bestehen. Die Bitterkeit dieser Wahrheit hat wohl kaum ein Volkstum härter an eigenen Leide gespürt als das Deutschentum in Wolhynien. Ihre Anpruchslosigkeit wurde oft auf das gemeinste von den polnischen Großgrundbesitzern ausgenutzt. Obwohl die Deutschen in diesem Lande rund 130 000 Hektar Land urbar gemacht haben, blieben sie meist nur Abhängige polnischer Großgrundbesitzer. Weil die große Ferne vom deutschen Mutterland und die ausschließliche Beschäftigung mit harter Handarbeit die Heranbildung einer eigenen geistigen Führerschaft vereitelte, waren sie auf selbstgeschaffener Scholle nur unfreie Knechte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bekannten sich etwa 200 000 Deutschen zum Wolhynien-Deutschentum. Mittelpunkt

trug das Vologneser Jahrbuch Blatt, die behaupten wollten, daß die Mittelmeerfrage gelöst sei? Solange das Mittelmeer den Italienern abgeschlossen werden könne, so lange bleibe die Frage offen und brennend!

Trotzdem fahren die Engländer fort, sich als die Verteidiger der Neutralität, der Freiheit und der Gerechtigkeit aufzuspielen. Sie hätten immer die anderen Völker der Erde bis aufs Blut ausgezehrt, sinnlose Kriege entsetzt, die Feinde mit Verrot befestigt und ihnen „Friedensschlüsse“ aufgezwungen, indem sie ihnen dann das Messer an die Kehle setzten. England sehe seine Tradition fort und vertraue darauf, daß es nicht gestraft werden könne.

Kleine Nachrichten

Am Samstag große außenpolitische Rede Cianos. Außenminister Graf Ciano wird, wie amtlich verlautet, Samstag, den 16. Dezember, um 9 Uhr vormittags, vor der Reichstagsischen und Korporativen Kammer eine große außenpolitische Rede halten.

Spanischer Protest in Paris. Am Montag übergab der spanische Botschafter in Paris dem Quai d'Orsay ein Protestnote, in welcher gegen die Erweiterung der Blockade durch die Westmächte Stellung genommen wird und die Vorbehalte Spaniens gegen die Anwendung dieser Maßnahmen dargelegt werden.

Ein Zeuge nach dem anderen wird ermordet. Die strafrechtliche Verfolgung der riesigen Bande jüdischer Ausschüßhändler in Amerika, deren jährlicher Reingewinn 10 Millionen Dollar betrug, läuft auf große Schwierigkeiten, denn es wird ein Zeuge nach dem anderen ermordet. So wurde am Dienstag der Jude Irving Mandel, der kürzlich gegen den berüchtigten Kaffeehändler Lepke Buchhalter ausgesagt hatte, in einer Grube geflochtenen Kalks in der Nähe von Atlantic City ermordet aufgefunden.

USA-Spenden für europäische Kriegsgebiete. Präsident Roosevelt teilte in der Pressekonferenz mit, daß das Amerikanische Rote Kreuz bisher etwa eine halbe Million Dollar für Spenden in europäischen Kriegsgebieten ausgegeben habe, darunter etwa 200 000 Dollar, die im Einvernehmen mit deutschen Behörden für die Linderung der Not in Polen verwandt würden.

ihres städtischen Lebens und Handels war die Stadt Lust am Styrliß. Zu Tausenden und Zehntausenden haben sie dann teils zwangsweise, teils freiwillig das Land verlassen, weil sie den wirtschaftlichen Zwangsmethoden jüdisch-polnischer Geldgeber nicht gewachsen waren. Die großen Auswandererzüge nach Uebersee höhlten dann die Gemeinschaft vollends aus.

Das Deutschentum in Galizien, das ebenfalls von der Umsiedlung berührt wird, soweit es nach der polnischen Teilung zum sowjetrussischen Interessengebiet gekommen ist, hat eine andere Entwicklung durchgemacht, vor allem auch deshalb, weil die Geschichte dieser Landschaft zu Füßen der Waldkarpathen einen anderen Verlauf genommen hat. Schon im 13. Jahrhundert haben die ersten deutschen Siedler sich hier niedergelassen. Sie gründeten zahlreiche Bauernhöfe und auch Städte, die jedoch am Ende des 15. Jahrhunderts mehr und mehr der Slawifizierung verfielen, weil auch sie nicht den erforderlichen Nachschub aus der Heimat erhielten.

Neuen Auftrieb erhielt das Deutschentum in Galizien nach 1772, als Galizien dem österröichischen Staat zugesprochen wurde. Damals rief Maria Theresia zahlreiche Schiefer, Süddeutsche und Südwestdeutsche ins Land, vornehmlich Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten, die der drachliegenden Wirtschaft neue Impulse geben sollten. Auf Grund eines Ansiedlungspatentes Kaiser Josephs II. fanden sich nach 1871 auch starke bäuerliche Elemente aus den gleichen Gegenden ein.

Gerichtssaal

Bei der 25. Strafe mit Sicherungsverwahrung bedacht

Stuttgart, 13. Dez. Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte den 37jährigen ledigen Ferdinand Fischer aus Wien, wohnhaft in Döffingen (Kreis Waiblingen), wegen schweren Rückfallbetrugs und Rückfallbetrugs von der Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust. Auch wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt. Fischer, ein Mann mit 24 Vorstrafen, hatte im Sommer und Herbst d. J. in Schöndorf und Waiblingen Einbruchdiebstähle begangen und dabei drei Trachtenmittel, einen Fotoapparat und einen Anzug erbeutet. Während er die Mittel und die Kamera unter betrügerischer Vorbringen um wenig Geld verschleuderte, trug er den Anzug selbst.

Unschuldig gemacht

Ulm a. D., 13. Dez. Der 1891 in Gelingen-Altenstadt geborene, verheiratete Rudolf Vogt hatte sich vor der Großen Strafkammer Ulm wegen Stillschleppersverbrechen zu verantworten. Vogt ist einjährig und auch wegen Eigentumsdelikte wiederholt schwer verurteilt. Vogt wurde vorgeworfen, in fünf Fällen sich an Mädchen im Alter von 10 und 11 Jahren fittlich schwer vergangen zu haben. Die Große Strafkammer verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Vom Reichsgericht bestätigt

Helmigen, 13. Dez. Der jetzt 36 Jahre alte, in Boll wohnhafte Alfred Schmid hatte lange Zeit hindurch mit seinem Hausnachbarn Guitan Dailer in Freundschaft gelebt, die sich aber seit Jahren in offene Feindschaft verwandelt hatte. Als am 30. September d. J. in Boll gedroschen und die Dreschmaschine vor dem Haus des Schmid aufgestellt wurde, erregte sich dieser darüber, und als er den Besitzer der Maschine deshalb zur Rede stellen wollte, mißte sich auch der Hausnachbar Dailer in die Unterhaltung ein. Schmid, der darüber in Wut geriet, nahm eine Sense und schlug damit seinen früheren Freund zu Boden, der sofort getötet wurde. Vom Landgericht Helmigen wurde Schmid darauf am 3. November wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei das Gericht die außerordentliche Rohheit und Gefährlichkeit des Angeklagten strafverjährungsfähig befand. Dieses Urteil wurde jetzt, wie aus Leipzig gemeldet wird, vom Reichsgericht rechtskräftig bestätigt, zu das sich der Angeklagte mit dem Ziel einer Strafmilderung gewandt hatte.

Er kommt für vier Jahre ins Zuchthaus

Mannheim, 13. Dez. Der bereits einmal vorbestrafte 34 Jahre alte Walter Deutsch aus Ludwigsbalden-Mundenheim wurde durch die Große Mannheimer Strafkammer wegen zehn Betrugsdelikten, zahlreicher Urkundenfälschungen in Tateinheit mit Amtsannahme, einem schweren und zwei einfachen Diebstählen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren verurteilt.



Aus Magold und Umgebung

Deutsch sein heißt: off'ne Freundesarme für alle Menschheit ausgepannt, im Herzen doch die ewig warme, die einzige Liebe: Vaterland.

14. Dezember: 1911 Amundsen erteilt den Südpol.

Neuer Zug Sinsdorf-Eutingen

Täglich verkehrt neuerdings Personenzug 2562 ab Stuttgart 13.45 Uhr, an Eutingen 14.53 Uhr. Der Zug fuhr bis jetzt nur Samstags von Stuttgart nach Freudenstadt ohne Halt in Eutingen.

Fahrtpreisermäßigung für Kinderreise

Die für 1933 ausgestellten polizeilichen Bescheinigungen behalten nach einem Erlass des Reichsinnenministers auch für 1934 ohne weiteres Gültigkeit und können zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung weiter verwendet werden. Dabei ist jedoch vorausgesetzt, daß die Bedingung des Tarifs über die Zugehörigkeit von mindestens vier Kindern unter 21 Jahren zur Familie noch erfüllt ist. Familien, die diese Bedingung nicht mehr erfüllen erhalten keine Fahrpreisermäßigung.

Militär-Musik

Es bedeutet für die Einwohnerschaft eine angenehme Ueberraschung, als gestern nachmittag eine Militär-Kapelle vor dem Rathaus und an verschiedenen Stellen der Stadt konzertierte und zwar zum Abschied als Dank für geleistete Gastfreundschaft, die hier zu Gast weilenden Soldaten zuteil wurde.

Lassen der Natur

Gestern wurde uns ein ausgewachsener quillender Kaiser überreicht. Ein Zeichen der verhältnismäßig milden Witterung in diesem Spätjahr, das mancherlei Abnormitäten zu zeitigen beliebt.

Abschied des Jungbannesführers

Der bisherige Führer des Jungbannes 401, Jungbannführer Glanzl, verläßt uns. In den zwei Jahren seiner einsatzreichen Tätigkeit hat er das Jungvolk im Bann 401 betreut und zu großen Leistungen angepornt. Auch als Stellvertreter des Bannführers hat er es stets verstanden, die kämpferische Aufgabe der HJ herauszustellen. Ebenso wie eine große Schar seiner Kameraden tritt auch er nun ins Heer ein. Die Geschäfte des Bannes und Jungbannes 401 führt Bannführer Hauzer, Altbann.

Wehrmannschaften treten an!

Deutschland steht im Kampf um seine Existenz. Mit beispielloser Tapferkeit hat der deutsche Soldat in einem 18jährigen Feldzug den Feind im Osten zerstückelt. Drüben im Westen wagt unsere Wehrmacht in einem Wall aus Stahl und Beton an Deutschlands Grenze und wehrt jeden feindlichen Angriff ab. Soldaten der Luftwaffe und der Kriegsmarine zwingen England auf die Knie. So steht jeder deutsche Soldat einsatzbereit bis zum letzten auf seinem Posten, um die Heimat zu schützen. Jeder wehrfähige Deutsche, der heute noch seiner friedlichen Arbeit nachgehen kann, wird vielleicht morgen schon zu den Waffen gerufen. Daraus erwächst ihm die Pflicht, seine Wehrfähigkeit zu erhalten und zu härten. Nicht umsonst hat die SA die Aufgabe erhalten, die wehrfähigen Männer in den SA-Wehrmannschaften für den Dienst in der Wehrmacht vorzubereiten. Nachdem auch im SA-Sturmbezirk Magold die notwendigen Maßnahmen durchgeführt sind, findet am kommenden Sonntag der erste Dienst der Wehrmannschaften statt.

Bei Familienunterhalt keine Bürgersteuer

Zur Frage der Bürgersteuer für Angehörige der Wehrmacht ist darauf hinzuweisen, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen der einzelne Teilbetrag der Bürgersteuer nicht zu erheben ist, wenn der Steuerpflichtige am Fälligkeitstag Angehöriger der Wehrmacht ist und im Erhebungsjahr weder zur vorläufigen Einkommensteuer noch zur Lohnsteuer herangezogen wird. Ruhegeldempfänger der Wehrmacht rechnen jedoch nicht zu den Angehörigen der Wehrmacht. Das gleiche gilt für Angestellte und Arbeiter (Gesellschaftsmitglieder) der Wehrmacht. Da die Festbediensteten des öffentlichen Dienstes und die Angehörigen und Arbeiter von Körperschaften des öffentlichen Rechts als Angehörige der Wehrmacht ihre Bezüge auch während der Dauer des Krieges weiter erhalten, ist die Erhebung der Bürgersteuer von diesen Personen gerechtfertigt.

Seber Groschen ist Banngut!

Der Reichs-Jugend-Vereinsdienst schreibt u. a.: Am 16. und 17. Dezember werden sämtliche Einheiten der Hitlerjugend mit ihren Führern und Führerinnen in den Dienst des Kriegswinterhilfsdienstes 1933/34 treten. Die Jugend des Führers wird sich wieder einmal mit ihrem ganzen Eifer für ein Werk einsetzen, das eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist. Sie will durch ihren tatkräftigen Einsatz beweisen, daß es gerade in Kriegsjahren auf das persönliche Opfer jedes einzelnen, auch des jüngsten Pimpfen, ankommt. Die Jugend ist sich aber auch bewußt, wie wenig ihr Opfer und das des Volkes im Verhältnis zum Einsatz unserer Soldaten an der Front bedeutet.

Am ersten Sammeltag, dem 16. Dezember, sammeln die Pimpfe und Jungmädel, am Sonntag, 17. Dezember, die SA-Mädel und Hitlerjungen. Der Einsatz beginnt um 9 Uhr, wie überhaupt in diesem Jahr die Jungen und Mädel schon in den frühen Morgenstunden bereitstellen werden. Es ist dafür Sorge getragen, daß die Jungmädel und Pimpfe entsprechend der Dienstplanung des Reichsjugendführers bei Beginn der Verdunkelung ihre Sammelplätze besetzt haben.

„Kampferieg der Hitlerjugend“ heißt die Parole der diesjährigen Weihnachts-Sammelaktion für das Winterhilfswerk. Diese Parole kennzeichnet bereits die Einsatzfreude, mit der die Jugend ihre Aufgabe annimmt. An originellen Ueberraschungen wird es nicht fehlen. Wandere sich keiner, wenn plötzlich auf der Straße britische Seeräuber auftauchen, oder wenn ein Feindkommando von jedem Postanten Tribut fordert. Haben sie übrigens schon einmal einen Blick hinter die Kulissen des englischen Außenministeriums gemorscht? Bei der Reichs-Kriegs-Sammelaktion der Hitlerjugend wird dies gegen eine namhafte Spende möglich sein. Auch Mädel und Pimpfe werden auf allen Straßen und Plätzen zu ihrem Recht kommen und die Sammel- und Gebetsfreudigkeit noch erhöhen. Die Fanfarenzüge des Jungvolks und die SA-Spielmannen, die mit kleinen polizeilich-gerichtlichen Szenen auf offener Straße aufwarten, werden das Geben

erleichtern. Die Mädel treten mit Stoffläusen und Kollifäden und anderen originellen Einfällen in Tätigkeit.

HJ und SA werden alle Hebel in Bewegung setzen, um die 27 Millionen Abzeichen reiflos abzuhängen. Das wird um so eher gelingen, als die zehn gedrechselten Weihnachtsfiguren, die aus dem Erzgebirge, dem Böhmerwald und aus dem Glatzer Bergland kommen, diesmal besonders gut ausgefallen sind. Die Jungen und Mädel werden dafür sorgen, daß diese Figuren an jedem Weihnachtsbaum hängen. Wie in den vergangenen Wochen, als es im ersten Kriegsjahr viele Sonderaufgaben zu erfüllen gab, wird die Hitlerjugend nun auch an ihrem Sammeltag für das Winterhilfswerk zeigen, zu welchem Einsatz sie an der Inneren Front fähig ist.

*So mußt du dir
empfinden
Zwischen
Krieg und
Friede*



Das mit Wasser eingeweichte Brot durch ein Sieb geben, in heißes Wasser / od. Gemüsepüree od. entrahmte Frischmilch / einrühren. Durchkochen, mit Salz / Kräutern, gerieb. Zwiebel abschmecken.

Streiselpuppe, 1/2 l Wasser oder entrahmte Frischmilch, 250-400 g geriebene tobe Kartoffeln, Salz, etwas Mehl, gehackte Petersilie. Die geriebene tobe Kartoffeln mit Wasser oder entrahmter Frischmilch verrühren, 10 Minuten kochen lassen und abschmecken.

Brotsuppe, 1/2 l Wasser oder entrahmte Frischmilch, 150-200 g Brot, Zucker, 250 g süßes Obst oder 150 g getrocknetes Obst. Das eingeweichte Brot durch ein Sieb geben, in heißes Wasser oder Milch einrühren, durchsieben lassen und abschmecken; nach dem Aufkochen geschnittenes Obst bzw. eingeweichtes Obst hineingeben und gartehen lassen.

Geriebte Mehlsuppe, 80 g Mehl, 1 l entrahmte Frischmilch, 1/2 l Wasser, eine Prise Salz, 50 g Zucker. Mehl trocken hellbraun rösten, mit kaltem Wasser glatt röhren, die übrige Flüssigkeit kochend zugeben. Die Suppe gut durchkochen lassen und abschmecken.

— Keine Weihnachts- und Neujahresglückwünsche im Bedenkenversteck. Da für Weihnachts- und Neujahresglückwünsche im Bedenkenversteck in der Kriegszeit kein Raum ist, hat der Reichsinnenminister in einem Rundschreiben für den Gesamtbereich der allgemeinen und inneren Verwaltung angeordnet, daß derartige Glückwünsche in diesem Jahr zu unterbleiben haben.

Feldweihnachtsgrüße

Wintersoldat. Unsere freiwillige Feuerwehr sandte an ihre 10 einberufenen Kameraden Weihnachtsgrüße, die zum Großteil aus freiwilligen Gaben bestanden. Sie werden gewiß viel Freude bereiten. Schon deshalb auch, weil die Gaben von sorgsamem Frauenhänden der NS-Frauenenschaft verpackt wurden. — Bei dieser Gelegenheit sei auch daran erinnert, daß sich noch mehr Frauen von hier zum Eintritt in die NS-Frauenenschaft entschließen könnten und sollten.

SA. I. und II.

Berned. Oberleutnant Wilhelm Kenner, Sohn der verstorbenen Frau Major Carola Kenner (Tochter des im Weltkrieg 14/18 gefallenen Oberleutnant Wilhelm Febr. von Güttingen-Berned), wurde für besondere Tapferkeit in Polen das Eisene Kreuz I. und II. Klasse vom Divisionskommandeur persönlich überreicht.

Letzte Nachrichten

Schwere Schiffkatastrophe nördlich von Japan
DWS Tokio, 14. Dez. Der sowjetrussische Dampfer „Judigira“ (2400 Tonnen) strandete nördlich der Insel Hokkaido. Er hatte 1000 Passagiere und 36 Mann Besatzung an Bord, von denen bisher nur 30 gerettet wurden. 87 Tote sind bis jetzt gemeldet worden.

Die japanische Regierung entsandte Hilfsschiffe. Das Rettungswert wird aber durch schwere See stark behindert.

Die „Bremer“-Heimkehr in Spanien stark beachtet

DWS Madrid, 14. Dez. Die spanische Presse bringt in großer Aufmachung die Nachricht von der Ankunft der „Bremer“ in Deutschland. „El“ schreibt, die Fahrt des letzten Schiffes der angeblichen englischen Blockade zum Trop sei ein Triumph. Man müsse bedenken, daß die „Queen Mary“ und die „Normandie“ in Kenner lagen und sich nicht trautes, den Atlantik zu überqueren. „ABC“ meint, während London polemisierte, handle Deutschland.

Sättert die hungernden Vögel!

Große Beirung in der englischen Presse

DWS Amsterdam, 14. Dez. Die glückliche Heimkehr der „Bremer“ hat den Engländern ein schier unlösbares Rätsel aufgegeben, dessen Verantwortung die Frage der Betraumsmöglichkeit des Lorden Churchill aufwirft. Die gesamte Londoner Mittwochspresse verzeichnet die Meldung, einige Zeitungen bringen sie sogar in großer Aufmachung. Auch den englischen Blättern leuchtet die Mitteilung der Admiralität von dem edelmütigen U-Boot nicht ein. In den Kommentaren wird an Winston Churchill die Frage gerichtet, warum denn sein U-Boot das Schiff nicht — entsprechend den Regeln des Seerichters — zum Stoppen aufgefordert habe.

„Daily Telegraph“ stellt folgende Betrachtung an: Wenn die „Bremer“ bewaffnet gewesen wäre, hätte man sie mit Androhung der Versenkung zur Uebergabe zwingen können. Wäre sie aber unbewaffnet gewesen, warum habe man sie nicht gefopt? Auch die „Daily Mail“ fragt, warum man der „Bremer“ keinen Beisch zum Beirhen gegeben habe, und „Daily Express“ erspricht sogar unter der großen Ueberschritt: „Die Frage, die ganz England heute stellt: „Warum versenkten wir die „Bremer“ nicht?“

Auf diese Frage allerdings gibt Winston Churchill keine Antwort, denn sie wäre ein volles Eingeständnis seiner Unfähigkeit und der Nachlässigkeit von England angeblich alle Meere beherrschender Flotte. Daß sein „edelmütiger“ U-Boot beim Aufsuchen deutscher Flugzeuge schleunigst größte Tiefe aussuchen mußte, ist so peinlich, daß man es dem englischen Volk besser vorenthält.

Das „edelmütige“ U-Boot wird auch in USA nicht geglaubt

DWS New York, 14. Dez. Die „New Yorker Staatszeitung“ schreibt in einem Leitartikel zur „Bremer“-Rückkehr: „Was die britische Admiralität über die angebliche Nichtoperierung der „Bremer“ mitteilt, erinnert uns an die Geschichte vom Fuchs und den lauren Trauben. Dieser vornehme englische U-Bootkommandant erscheint uns nicht plausibel. Alle Achtung vor den Offizieren und der Mannschaft des stolzen Klogg-Dampfers.“

„Weihnachtsbuch der deutschen Jugend“

Dr. Ley an die Betriebsführer

Berlin, 13. Dez. Zum zweitenmal erscheint in diesem Jahr das „Weihnachtsbuch der deutschen Jugend“, das von Baldur von Schirach herausgegeben wird und vor allem als Weihnachtsgabe für die schaffende Jugend gedacht ist. Für diesen Kriegswinter wurde Werner Baumelburgs „Sperrfeuer am Deutschland“ in einer besonderen Fassung für die Jugend bearbeitet. Zur Herausgabe dieses Buches erläßt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nachstehenden Aufruf an die deutschen Betriebsführer:

„Betriebsführer! Die Jugend ist das kostbarste Gut unseres Volkes; denn mit ihr wird Deutschland leben, und sie wird forsetzen und vollenden, was wir nur anfangen können. Darum haben wir uns in der wichtigsten, gemeinsamen Arbeit zusammengefunden, in der Jugend einen Nachwuchs heranzuziehen, der die deutsche Wirtschaft einst in starken und festen Händen halten wird.

Aber es genügt nicht, diese Jugend allein beruflich heranzubilden, denn die nationalsozialistische Wirtschaft verlangt von jedem einzelnen Schaffenden ein hohes Maß an weltanschaulicher und kultureller Ausrichtung. Diese der wertvollsten deutschen Jugend zu vermitteln, auch das ist unsere Aufgabe, an der mitzuarbeiten ich alle deutschen Betriebsführer auftrufe.

Zum zweitenmal erscheint in diesem Jahre das „Weihnachtsbuch der deutschen Jugend“, herausgegeben von Baldur von Schirach. Wir wollen in diesem Jahre unserer Jugend wiederum das Beste geben, was wir haben: Das Heldentum, den Opfergeist und die Hingabe unserer jungen Soldaten. Betriebsführer, schenkt dieses Buch allen Jugendlichen in euren Betrieben! Verfaßt es ihnen nicht, es ist mehr als nur eine Weihnachtsfreude, was ihr euren Jungen und Mädeln in den Betrieben damit bereitet.“

Württemberg

Stuttgart, 13. Dez. (Glückwunsch des Führers.) Der Führer überbande dem bekannten Konstrukteur Dr. A. Berger von der Daimler-Benz AG, anlässlich seines 60. Geburtstages ein herzlich gehaltenes Glückwunschtogramm.

Berkehrsunfälle. Am Mittwochmorgen riefen in der Mercedesstraße in Bad Cannstatt ein Kraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, ein 50 Jahre alter Mann, wurde tödlich verletzt. In der Bragstraße wurde am gleichen Morgen eine 25 Jahre alte Frau von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Ebends wurde auf dem Wilhelmplatz ein 73 Jahre alter Mann von einem Omnibus angefahren. Er erlitt Verletzungen am Kopf und am rechten Oberschenkel. In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Neckarstraße ein 27 Jahre alter Mann von einem Straßenbahnzug erfasst.

Ehlingen, 13. Dez. (100 Jahre Bürgergejangverein.) Sein 100. Stiftungsfest konnte der Ehlinger Bürgergejangverein feiern, der sich 1936 mit dem Ehlinger Liederkreis zu einem Verein verband. Der Verein wurde 1836, wie Ehrenvorsitzend Honold in seiner Ansprache erklärte, aus dem Bedürfnis heraus gegründet, „anständige Vieder zu singen und den Gottesdienst zu verschönern“. 75 Jahre hat der Verein sein Sängerkloster in Augels Festsaal innegehabt. Drei alte Sänger konnten für 50-, 30- und 25-jährige Mitgliedschaft geehrt werden.

Wendlingen, Kr. Rüringen, 13. Dez. (Im Mühlkanal ertrunken.) Am Montagabend verfehlte die Ehefrau des Schreiners Adolf Kahlke den Weg bei der Heimkehr in ihre Wohnung. Sie stürzte dabei in den Mühlkanal und ertrank. Die Leiche wurde bereits geborgen.

Rottenburg a. N., 13. Dez. (Diamantene Hochzeit.) Rentner Johann Böller konnte mit seiner Ehefrau das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Nach dem Weltkrieg wurde der damals 66 Jahre alte Jubilar mit seiner Familie von den Franzosen aus Strahburg ausgewiesen.

Dillingen a. D., 13. Dez. (12 Schweine rauchvergiftet.) Sämtliche Schweine des Bauern Anton Mannes vom Nordfelderhof gingen durch eine Rauchvergiftung zugrunde. In dem Stall stand ein Kartoffeldämpfer. Eine Magd hatte daneben aus Unachtsamkeit Holz liegen lassen, das Feuer fing. Es entstand Kohlenognd, das die im Boden liegenden Tiere rasch verenden ließ. Es handelte sich um 12 Schweine.

Dillingen a. D., 13. Dez. (Tödlich überfahren.) Der 60jährige Rentner Laver Hubum von Lauingen stürzte auf der Straße. Unglücklicherweise kam gerade eine Zugmaschine des Weges, die den Bedauernswerten, ehe er sich wieder erheben konnte, überfuhr. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kottweil, 13. Dez. (Großfundgebung.) Auf einer sehr stark besuchten Großfundgebung in Kottweil sprach Hauptpropagandaleiter N a u e r. Er gab seinen zahlreichen Zuhörern ein Bild von der außenpolitischen Lage und zeigte ihnen, wie jeder an seinem Platz an der Stärkung der Inneren Front arbeiten kann.

Waupheim, 13. Dez. (Den Verletzungen erlegen.) Der 36 Jahre alte ledige Kaufmann Franz Bittelle, der kürzlich mit dem Auto schwer verunglückte, ist nun seinen Verletzungen erlegen. Mit ihm wurde ein tüchtiger Kaufmann aus seinem Wirkungsbereich herausgerissen.

Ravensburg, 13. Dez. (Brand.) In Liebenhofen, Gde. Grünkraut, brach am Dienstagmorgen in dem Anwesen des Schreinermeisters Johann Fortenhausler Feuer aus, dem das Dekonomiegebäude und die Schreinerei zum Opfer fielen. Das Wohnhaus konnte dank der gemeinsamen Anstrengungen der Feuerwehren von Ravensburg, Grünkraut und Eschach gerettet werden. Die Brandursache steht noch nicht fest. Wenige Tage zuvor war die Ravensburger Feuerwehr auch nach Kemmerlang, Gde. Eschach, gerufen worden, wo das Wohnhaus der Witwe Emma Merk brannte.

Oberndorf a. N., 13. Dez. (Ueberfahren.) Im Gelände einer tiefen Fabrik mußte ein Omnibus von einem zweiten Omnibus abgeschleppt werden. Der 61 Jahre alte Eugen Hüpp aus Dettingen, der in der Dunkelheit das die beiden Fahrzeuge verbindende Schleppeisen nicht gesehen hatte, stürzte über dieses und wurde von einem der im gleichen Augenblick anfahrenen Wagen überfahren. Mit Verletzungen erlitten und sonstigen schweren Verletzungen mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.

Reubach, Kr. Crailsheim, 13. Dez. (Wärmeblase explodiert.) Ein Junge hatte eine verschlossene Wärmeblase auf den heißen Ofen gestellt, um sie anzuwärmen. Es dauerte nicht lange, und die flache Kruste auseinander, wobei Fenster und Möbelstücke in Mitleidenschaft gezogen wurden. Ein in der Stube anwesendes Kind wurde durch Splinter verletzt.

Reichenbach Zils, 13. Dez. (Erdoberhebungen.) Im Siegenberg auf Marlung Reichenbach sind umfangreiche Erdoberhebungen eingetreten, die das Gelände völlig veränderten. Wo früher eine kleine Erhebung war, ist jetzt ein kleiner See entstanden. Die Straße hört auf einmal auf und geht einige Meter rechts weiter. Tiefe Risse klaffen in der Erde. Das Lühelbachbett ist eine ganze Strecke weit einfach verschwunden, und das Wasser läuft über die Wiesen. Ganze Baumstämme sind meterweit abgerutscht. Allem Anschein nach sind aber die Erdbewegungen noch nicht beendet.

Karlsruhe, 13. Dez. (Bom Propagandaamt.) Das Gauperjonalamt der NSDAP teilt mit: Der Gauleiter hat mit sofortiger Wirkung den Leiter des Gauorganisationsamtes Hg. August Kramer, MdR. — an Stelle des sich zum Wehrdienst gemeldeten Hauptpropagandaleiters Hg. Adolf Schmid — mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters des Hauptpropagandaamtes sowie des Reichspropagandaamtes Baden beauftragt.

Karlsruhe, 13. Dez. (Verleihung des Blutordens.) In einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Grödingen der NSDAP wurde dem Parteigenossen Karl Hornberger in feierlicher Weise der Blutorden verliehen. In einer würdigen Feierstunde, zu der auch Kreisleiter Worch erschienen war, überreichte Ortsgruppenleiter Scheidt dem verdienten Kämpfer der Bewegung für seine besonders schweren Verletzungen, die er im Jahre 1929 im Kampf für ein nationalsozialistisches Deutschland erlitten hat, die vom Führer verliehene Auszeichnung.

Mannheim, 13. Dez. (Sport im Eisstadion.) Die Großveranstaltung im Mannheimer Eisstadion am kommenden Wochenende wird nicht nur die Mannheimer Sportwelt, sondern Hunderte von auswärtigen Besuchern aus Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe, der ganzen Pfalz nach Mannheim bringen. Im Mittelpunkt der sportlichen Veranstaltung steht natürlich das Auftreten der mehrfachen Weltmeister und Olympiasieger Herber-Baier, die erstmals in Mannheim ihre Meisterkür sowie Tänze vorführen werden. Als besondere Ueberraschung bringen die Veranstalter noch den vielfachen Berliner Meister Ulrich Kuhn. Aber auch das Eishockey kommt nicht zu kurz. Dem allbekanntesten E. V. Füssen wird sich eine Mannheimer Mannschaft gegenüberstellen.

Marldorf, Kr. Ueberlingen, 13. Dez. (Tödtlich verunglückt.) Als der 65 Jahre alte Landwirt Zacharias Buschle von Hausen mit dem Fuhrwerk nach Marldorf unterwegs war, sahente das Pferd und ging durch. Dabei wurde der Wagen gegen einen Baum geschleudert und Buschle so unglücklich mit einem Bein zwischen den Wagen und den Baum eingeklemmt, daß ihm der Fuß oberhalb des Gelenks völlig abgerissen wurde. Tags darauf ist Buschle im Marldorfer Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Neersburg, 13. Dez. (Verkehrsunfall.) Auf dem Wege nach Neersburg wurde die Radfahrerin Maria Ritt aus Oberhüdingen von einem Pkw., der in gleicher Richtung fuhr, angefahren. Fr. Ritt mußte schwerverletzt ins Städt. Krankenhaus Neersburg verbracht werden.

Ettlingen, 13. Dez. (Zäher Tod.) Wegen eines unheilbaren Nervenleidens hat sich ein 36jähriges Fräulein von hier aus dem 3. Stock auf die Straße gestürzt und blieb tot liegen.

Heidelberg, 13. Dez. (95jährig gestorben.) In Dossenheim starb Pfarrer i. R. Paulus Ledderhose im 95. Lebensjahr.

Wertheim, 13. Dez. (Tödtlich überfahren.) Der 63jährige Philipp Fertig wurde auf dem Heimweg von der Arbeitsstelle in Haslach von einem Motorradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er bald nach der Verbringung ins Wertheimer Krankenhaus starb.

Widloheim, 13. Dez. (Tot aufgefunden.) Tot aufgefunden wurde im Hausgang ihrer Wohnung die alleinstehende 48 Jahre alte Frau Katharina Bischoff, die offenbar bei einem epileptischen Anfall auf das Gesicht gestürzt und hilflos erstickt ist.

Kandern, 13. Dez. (Ertrunken.) Am Wochenende ist hier der Ziegeleiarbeiter Wilhelm Homberger in der Dunkelheit beim Gasthaus zum Waldes von der Straße abgekommen, in die Rander gestürzt und ertrunken. Seine Leiche wurde am Montagmorgen beim Krankenhaus oboroben

Das lustspielige „Mitnehmen“

Freiburg, 11. Dez. In den Abendstunden des 7. September nahm der 27jährige verheiratete G. W. aus Estringen (Kreis Vörsach) einen Bekannten als Cojus auf seinem Kraftrad mit, um ihn von Estringen-Kirchen nach Mappach zu bringen. Das Verhängnis wollte es nun, daß der Fahrer bei einem allzu festig vorgelegten Tempo und schlechten Funktionen seiner Maschinenlampe auf die entgegengekehrte linke Fahrbahn geriet und an einen Telegraphenmast prallte. Selbe kamen zum Sturz und wurden schwer verletzt. Der Mitfahrer ist am anderen Tag seinen Verletzungen erlegen. Den der fahrlässigen Tötung Angeklagten verurteilte die 1. Große Strafkammer beim Landgericht Freiburg kostenpflichtig zu vier Monaten Gefängnis.

Gestorbene: Katharine Maft, geborene Schäuße, 44 Jahre alt, Herzogsweiler.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlaug; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rößl, sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amliche Bekanntmachung
Zuteilung von Kunstthonig
Für die Zeit bis zum 17. Dezember 1939 erhalten alle Versorgungsberechtigten, die im Besitze einer Reichsfleischkarte sind, je 125 Gramm Kunstthonig zugewiesen.

Der Dienst der Wehrmannschaften
ist am Sonntag, den 17. Dez. 1939, Antreten pünktlich 8.20 Uhr vorm. vor dem Haus der NSDAP. 214

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:
Ernst Raifsch
Gefreiter, 1. Zt. im Felde
Maria Raifsch
geb. Single
Nagold 14. Dez. 1939.

Für die Lieben, die fern der Heimat ihr Weihnachtsfest feiern müssen, ist das
Weihnachtsbäumchen
in der Feldpostsendung gedacht.
Preis pro Stück RM. 1.—. Zu haben in der
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Die Fortpreislisten für 1940 werden erschienen u. vorrätig bei Buchhandlung Zaiser

Nagold, den 13. Dezember 1939
Heute früh durfte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel
Jakob Luz, Privatmann
im Frieden in die ewige Heimat eingehen.
In tiefer Trauer bitten um stille Teilnahme
die Gattin: Sophie Luz
Anna Könekamp geb. Luz mit Gatten Kurt Könekamp
Liesel Luz
Richard Luz mit Gattin Fanny Luz geb. Maier, Echterdingen
Walter Luz mit Gattin Elsa Luz geb. Fischer, Berlin
die Enkelkinder: Helmut, Walter, Wolf-Dieter, Hans-Joachim, Susanne
Die Beerdigung findet am Samstag in der Stille statt.

Heute 20.15 Uhr
Monatsversammlung
„Krone“

Weihnachts-
Kunstkarten
Postkarten
Karten für Weihnacht und Neujahr
zusammen, auch mit Ansicht von Nagold
in großer Auswahl bei
G. W. Zaiser
NAGOLD

Möbl. Zimmer
sodort zu vermieten.
Dafelbst 1899
möbl. Wohn- und
Schlafzimmer
mit Küche- und Holzplatz,
oder auch die Wohnung un-
möbliert auf 1. Jan. 1940
zu vermieten.
Schnepp f. „Wflug“.

Todes-Anzeige
Wart, den 13. Dezember 1939
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann,
unsere guten, treubesorgten Vater, Bruder und Onkel
Johannes Luß, Bauer, (früher Schultheiß)
heute nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden, im Alter von 65 Jahren in die ewige Heimat abzurufen
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen
Luise Luß geb. Rapp
und die Söhne Rudolf und Alfred.
Beerdigung Samstag, 16. Dezember, mittags 1 Uhr. 1911

Nagold
Ein kräftiger Arbeiter
zu baldigem Eintritt gesucht.
Gebrüder Harr, Seifenfabrik

Ein Paar
Kinderschi
zu verkaufen.
Lembergstr. 36

Lesst den „Gesellschafter“
Eure Heimat-Zeitung



Das deutsche Weibuch

Das muß jeder lesen!

Zur gleichen Zeit, in der in Genf die Genfer Liga eine politische Farce aufführte, um aus dem sowjetrussisch-polnischen Konflikt Kapital für England zu schlagen, wurde das neue deutsche Weibuch der Weltöffentlichkeit übergeben. Dieser Zusammenhang mag, äußerlich gesehen, ein zufälliger sein. Wer sich jedoch in die 482 Dokumente dieser erstaunlich umfangreichen Aktenammlung des deutschen Auswärtigen Amtes vertieft hat, erkennt un schwer die Verbindungsäden, die von den Telegrammen, Botschafts- und Konsulatsberichten, den Aufzeichnungen, Notizen, Communiqués, Memoranden und Mitteilungen, die in dem deutschen Weibuch zu einer politischen Publikation größten Stils zusammengefaßt sind, zur Gegenwart herüberlaufen. Die gleichen Probleme, die bei der Vorgeschichte des jetzigen Krieges eine Rolle spielten, sind auch heute noch vorhanden. Man erkennt im Weibuch ihr Werden, ihr Heranreifen, ihre gefährliche Zuspitzung. Man blickt in das Spiel der englischen, französischen und polnischen Politik hinein, die von London aus geleitet immer weitere Nationen ergreift und in dem jetzigen Vernichtungskampf gegen Deutschland gipfelt. Man findet dadurch auch einen neuen Zugang zu den Ministerreden, Verhandlungen, Elogen und diplomatischen Schachzügen, die nach dem 1. September dieses Jahres gegen das deutsche Volk angewandt wurden und die jetzt hinter den Kulissen von Genf wiederum ein verbrecherisches Anwesen betreiben. Damit ründet sich aber von selbst bei der Lektüre dieser „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges“ ein Bild des weltpolitischen Geschehens, dessen gemaltiger Dramatik sich niemand zu entziehen vermag. Auch dem einfachen Betrachter der Zeit ist es auf einmal möglich, von politischen Vorgängen zu erfahren, die unter anderen Umständen noch jahrelang von den Geheimkabinetten der Ministerien des In- und Auslandes verschwiegen worden wären. Der Leser nimmt mit klopfendem Herzen noch einmal unmittelbar an den Besprechungen in Berchtesgaden mit dem Führer, an den Aussprachen des polnischen Außenministers Bed mit Ribbentrop oder an den Gesprächen unserer Botschafter in London und Warschau teil. Alle intimsten Geheimnisse liegen offen vor aller Augen. Die Welt kann dazu Stellung nehmen. Sie kann daran lernen und ein eigenes Urteil sprechen.

Wenn nach dem ersten Studium dieses dickleibigen und schwer in den Händen liegenden Weibuches ein erster Wunsch ausgesprochen werden darf, so ist es der, daß sich möglichst viele Deutsche mit der Lektüre dieses Wertes beschäftigen. Denn dieses Buch ist nicht nur zum Studium für Historiker und Politiker da. Es ist im Grunde, so festlich das Klingeln mag, ein Volksbuch im allergeringsten Sinne. Aus diesen Dokumenten fließt wirklich der Atem der Zeit. Man erblickt Persönlichkeiten bei politischen Gesprächen, die Leben und Tod ganzer Völker betreffen. Man liest Unterhaltungen, die wie Szenen aus einem großen Geschichts-drama anmuten. Und man erfährt vor allem eines: wie Adolf Hitler selbst in diese ganzen Zusammenhänge eingriff, wie er im kleinen und kleinsten Kreise bei seinen Unterhaltungen mit verantwortlichen Männern des Auslandes für Deutschland kämpfte und wie er dann in großartiger Dialektik in den entscheidenden Schlussreden mit dem britischen Botschafter am

23. und am 25. August 1933 die Stellung Deutschlands zum englischen Volk und seine tiefe Gewisheit über den siegreichen Ausgang des unmittelbar bevorstehenden Konfliktes und Waffenganges zusammenfaßte.

Welche weltgeschichtlichen Formulierungen in den folgenden Sätzen der Berchtesgadener Unterhaltung vom 23. August! Der Führer führte aus, daß er bei dem geringsten polnischen Verstoß, noch weiterhin gegen Deutsche oder gegen Danzig vorzugehen, sofort eingreifen werde, ferner, daß eine Mobilmachung im Westen mit einer deutschen Mobilmachung beantwortet werden würde. Der Botschafter Henderlon: „Ist das eine Drohung?“ Der Führer: „Nein, eine Schutzmaßnahme.“ Und weiter: Der Botschafter beteuerte, daß England Deutschland nicht vernichten wolle. Der Führer entgegnete, daß er dennoch der festen Überzeugung sei; darum habe er für neun Milliarden einen Postwall gebaut, um Deutschland vor dem Angriff von Westen zu schützen. Der Botschafter wies auf die große Tragödie hin, die sich nun abspielen werde, worauf der Führer feststellte, daß, falls es zum Krieg komme, es ein Krieg auf Leben und Tod sein würde, ausgehend von englischen Absichten in dieser Richtung. England habe dabei mehr zu verlieren. Der Führer stellte fest, daß die Tatsache, daß England sich in der Danzig-Frage gegen Deutschland gestellt hätte, das deutsche Volk tief erschüttert habe. Henderlon wandte ein, man habe sich nur gegen den Grundhaß der Gewalt gestellt, worauf ihm der Führer entgegenhielt, ob etwa England für irgend eine der Versailles Idioten jemals eine Lösung auf dem Verhandlungswege gefunden habe. Der Botschafter hatte hierauf nichts zu erwidern, und der Führer stellte fest, daß nach einem deutschen Sprichwort zum Lieben immer zwei gehören. Henderlon deklamierte, daß er persönlich nie an einen englisch-französisch-russischen Pakt geglaubt habe. Es sei seine Ansicht, daß Rußland durch die Verzögerung nur Chamberlain loswerden und dann durch einen Krieg profitieren wolle. Ihm persönlich sei es lieber, daß Deutschland mit Rußland einen Vertrag habe, als daß es England tue. Der Führer antwortete: „Iren Sie sich nicht. Es wird ein langer Vertrag werden.“ Das sind Sätze und Worte, in denen nicht nur zwei Männer, sondern zwei Völker miteinander sprechen. Und ähnliche Begegnungen, Erklärungen, eindeutige und klare Stellungnahmen finden sich immer wieder auf den 321 Seiten dieser 482 Dokumente!

Die Folgerung aus der Lektüre des deutschen Weibuches? Man braucht sie vor deutschen Menschen kaum auszusprechen. Wenn jemals, so steht man hier vor der Tatsache, daß auf diesen Seiten nicht Geschichte gefälscht wurde, sondern mit klarem Bewußtsein für die Wahrheit aus ihren eigenen Dokumenten zur Darstellung gelangte. Und was gut zu wissen ist: auch der Gegner kommt zu Wort. Die Reden, Briefe und Noten des Herrn Chamberlain sind keinesfalls unterschlagen. Aber sie sprechen nicht gegen den deutschen Standpunkt, sie sprechen für ihn. Ein Beispiel in dieser Richtung für viele! Wie eroberte der britische Premierminister am 22. Februar 1933 eine Rede in Bradford? Mit den Schlußworten: „Und leht die ganze Welt!“ In Basen gehen aus: wir schlagen sie!“ Diese Worte sind eine einzige Heuchelei, eine lächerliche Ueberheblichkeit und Verdröhnung, ein blanker Unsinn. Wenn man nach solcher Redekünsten bis zum Ende des Weibuches durchschlägt, weiß man, wo Recht und Unrecht liegen. Deutschland kann stolz sein auf diese Publikation.

Jugoslawien, wurden von Deutschland als endgültig und unantastbar bezeichnet.

Mit Dänemark, Litauen und Estland wurden auf Grund deutscher Initiative, Nichtangriffsverträge geschlossen. Schließlich kam es am 23. August 1933 zum Abschluß des Nichtangriffsvertrages zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Alle diese Erklärungen und Verträge werden im Wortlaut gebracht.

Das vierte Kapitel bringt den Nachweis für den Mißbrauch Polens als Werkzeug des englischen Kriegswillens. Im ersten Abschnitt zeigt eine Fülle von Berichten der deutschen Botschaft in Warschau und der deutschen Konsularbehörden in Polen, wie nach der Erteilung der britischen Blankovollmacht Polen zum Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Volksgruppe ansetzte. Ende März ging eine Welle deutsch-feindlicher Demonstrationen durch das Land; anexionistische Forderungen nach Danzig und Königsberg werden laut. Im April beginnt der Flüchtlingsstrom nach Deutschland. Im Mai berichten die deutschen Konsulate von zahlreichen Terrorakten im ganzen Lande, besonders in Ost-Oberschlesien und dem Lubliner Bezirk kommt es zu systematischen Verfolgungen, denen das Deutschtum ganzer Ortschaften zum Opfer fällt. Alle kulturpolitischen Stützpunkte des Deutschtums werden geschlossen, auch das religiöse und kirchliche Leben der Volksgruppe bleibt nicht verschont. Proteste beim polnischen Außenministerium werden mit Achselzucken beantwortet. Der deutsche Botschafter in Warschau muß feststellen: Die polnische Regierung fühlt sich offenbar durch die englische Blankovollmacht so stark, daß sie es nicht mehr für nötig hält, bei der Behandlung der deutschen Minderheit irgendeine Rücksicht auf deutsche Interessen zu nehmen.

Gleichzeitig erreicht die Bedrohung Danzigs ihren Höhepunkt. Im zweiten Abschnitt des vierten Kapitels werden die von Polen provozierten Zwischenfälle, der wirtschaftliche, politische und militärische Druck auf diese deutsche Stadt und die polnischen Anexionsträume durch die Berichte der deutschen Auslandsvertretungen und die amtlichen Schritte des Danziger Senats in die Erinnerung zurückgerufen. Das Ultimatum Polens an Danzig vom 4. August führt bereits in die unmittelbare Vorgeschichte des Kriegsausbruches.

Die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise wird im letzten Teil des vierten Kapitels behandelt. Die in diesem Abschnitt enthaltenen Dokumente sind zum Teil bereits in dem Weibuch „Urkunden zur letzten Phase der deutsch-polnischen Krise“ veröffentlicht worden. Sie werden hier in dem weiteren Zusammenhang der englischen Präventivkrieg-Politik hineingestellt. Diese wird noch einmal in voller Deutlichkeit sichtbar in der Unterhaus-Erklärung Chamberlains vom 10. Juli 1933, die Polen in seiner Unnachgiebigkeit gegenüber den berechtigten Forderungen in verhängnisvoller Weise beharrt, obgleich die Lösung der Krise nun mehr als dringlich geworden ist. Auslassungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes über seine Unterredungen mit dem Botschafter Englands und Frankreichs zeigen, in welcher einbreitlicher Weise die Westmächte immer wieder gewarnt worden sind. Die Antwort der Westmächte auf diese Warnungen ist der Welt bekannt. Der bereits veröffentlichte Briefwechsel zwischen Chamberlain und dem Führer vom 22. bis 23. August wird in der neuen Veröffentlichung ergänzt durch eine Aufzeichnung über die Unterredung des Führers mit dem englischen Botschafter in Berlin, in der England nochmals auf seine Verantwortung für das Schicksal Europas festgelegt wurde. Auch das letzte Angebot des Führers an England ist von den Briten ausgefallen worden. Wir wissen heute, daß England ebenso den deutschen Versuch, in letzter Stunde Polen nochmals durch die denkbar großzügigsten Ausgleichsvorschläge vom Weg des Verderbens zurückzuführen, bewußt sabotiert und die Salardeur in Warschau angetrieben hat, den vollen Einsatz — die Ernting des polnischen Staates — aufs Spiel zu setzen. Es war nur logisch, daß der englische Kriegswille dann auch den letzten Vermittlungsversuch des Duce vom 1. September zum Scheitern gebracht hat. So muß das als letztes Stück der neuen Aktenammlung abgedruckte Rundtelegramm des Auswärtigen Amtes die volle Verantwortlichkeit Englands für den Kriegsausbruch feststellen. Damit ist der Ring geschlossen. Was Lloyd George in dem einmütigstilleren Memorandum vorausgesagt hat, ist eingetroffen.

Die grundlegende Dokumentensammlung wird von jedem politischen Wachen, ebenso wie von jedem um die Erkenntnis der wahren Zusammenhänge bemühten Ausländer eingehend studiert werden müssen und studiert werden. Sie bezeugt noch einmal vor aller Welt, daß es England war, welches dadurch, daß es den deutsch-polnischen Ausgleich hintertrieb, bewußt den Konfliktstoff sich anammeln ließ, der zu dem von ihm gewünschten Kriege führen mußte.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Japanisch-russische Handelsvertragsverhandlungen. Wie halbamtlich verlautet, werden nach Erledigung der Vorbesprechungen Mitte Januar zwischen Togo und Malotow die offiziellen Verhandlungen über den japanisch-russischen Handelsvertrag beginnen.

Britisches Flugzeug durch Sperrballon vernichtet. Wie die britische Admiralität mitteilt, versing sich ein Flugzeug der Marineflottilie am Dienstag in die Kabel eines Sperrballons in der Nähe von Southampton und stürzte ab. Die viertöpfige Besatzung wurde getötet.

Die Türkei hat kein Benzin. Die wirtschaftliche Lage in der Türkei wird immer schwieriger. Die Petroleum- und Benzinbestände sind derartig zusammengeschrumpft, daß die Benzin-Verkaufsfirmen nur 15 vom Hundert des Bedarfs befriedigen können. Das Land besitzt nur noch für einige Tage Schmieröl.

Arbeitslosigkeit der Ernährungsämter. Unter dem Vorhild von Reichsminister Darré fand am 12. und 13. Dezember zu Berlin eine Arbeitstagung der Landes-(Provinzial)-Ernährungsämter statt. Die Tagung diente dem Austausch der in den ersten Monaten der Kriegsernährungswirtschaft gemachten Erfahrungen.

Reichswirtschaftsminister Funk hat am Mittwoch zusammen mit dem Gauleiter und Oberpräsidenten von Schlesien, Josef Wagner, eine mehrtägige Besichtigungsreise in das ostoberschlesische Industriegebiet angetreten. Von Ostoberschlesien wird sich Funk in das Generalgouvernement Polen begeben.

Rumänisches Großkreuz für Reichsleiter Dr. Pen. Am Mittwoch überreichte der rumänische Gesandte in Berlin, Crugesco, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Pen, im Auftrag von König Carol II. von Rumänien das „Großkreuz des Ordens des Sterns von Rumänien“ als Anerkennung für die im Juli dieses Jahres mit großem Erfolg durchgeführte Ausstellung des internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ in Bukarest.

Eine Inhaltsübersicht

Die Veröffentlichung des Weibuches des Auswärtigen Amtes „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges“ enthält an der Spitze dieser Urkundensammlung eine ausführliche Uebersicht, die dem Leser einen ersten Ueberblick über den Inhalt der 482 Dokumente zur Vergangenheit des gegenwärtigen Krieges gibt.

Die veröffentlichten Dokumente sind in vier große Kapitel gegliedert, deren Ueberschriften Inhalt und Aufbau des Wertes am treffendsten kennzeichnen; sie lauten:

1. Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen,
2. Die englische Kriegspolitik,
3. Deutschlands Bemühen um Sicherung friedlicher Beziehungen zu seinen Nachbarländern,
4. Polen als Werkzeug des englischen Kriegswillens.

Das erste Kapitel enthält 198 Urkunden zur Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen von Versailles bis zur Ablehnung des deutschen Angebotes zur gütlichen Lösung der Danzig- und Korridor-Frage im Frühjahr 1933. Dieser Abschnitt beginnt mit 25 Belegen, in denen in einigen besonders typischen Beispielen der Kampf Polens gegen das Deutschtum in Polen und gegen Danzig von 1919 bis 1933 in Erinnerung gerufen wird. Von besonders aktuellem Interesse ist ein in diesem Zusammenhang abgedruckter Auszug aus dem Memorandum Lloyd Georges als britischer Premierminister auf der Versailler Konferenz vom 25. März 1919, in dem es prophetisch heißt, die im Osten Deutschlands beabsichtigte Grenzziehung müsse seiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen.

Sodann wird an Hand von Aufzeichnungen leitender Persönlichkeiten und von Berichten der deutschen diplomatischen und konsularischen Vertretungen in Polen eingehend die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen von 1933 bis 1939 aufgezeigt. Die einzelnen Unterabschnitte zeigen die immer wiederholten Bemühungen der Reichsregierung, zu einer Verständigung mit Polen zu gelangen und auf diesem friedlichen Wege die Lage der deutschen Volksgruppe in diesem Lande zu einer einigermaßen erträglichen zu gestalten.

Die deutsche Presse hat jahrelang im Geiste des Verständigungsabkommens zu diesen Taten des polnischen Chauvinismus geschwiegen und es der deutschen Diplomatie überlassen, zu versuchen, in mühsamer Kleinarbeit den polnischen Schlitzen, Drangsalierungen und Verfolgungen entgegenzuarbeiten. Die im neuen Weibuch wiedergegebenen Schriftstücke zeigen nunmehr der Welt, wie die deutschen Friedensbemühungen von gewissen Elementen in Polen sabotiert worden sind, welches Maß von Pein und Elend die Volksdeutschen in Polen in diesen langen Jahren auf sich nehmen mußten und mit welcher Gebuld Deutschland immer wieder versucht hat, trotz allem den Weg des Ausgleiches zu finden.

Im letzten Unterabschnitt des ersten Kapitels werden die Dokumente zu den von Oktober 1933 bis März 1939 andauernden Bemühungen Deutschlands um eine gütliche Lösung der Danzig- und Korridor-Frage veröffentlicht. Die hiermit bekannt werdenden Einzelheiten der deutschen Verhandlungsführung zeigen, wie die Reichsregierung mit ihren maßvollen und beiden Staaten vorteilhaften Vorschlägen versuchte, diese Fragen nicht gegen, sondern nur mit Polen zu lösen. Es wird weiter der dokumentarische Nachweis erbracht, daß es die englische

Eintrittspolitik war, die Polen veranlaßte, sein Nein auszusprechen und nun offen zur Erzinsidpolitik des Jahres 1919 zurückzukehren.

Die im zweiten Kapitel wiedergegebenen Dokumente, Auszüge aus Reden des Führers und deutscher wie englischer Staatsmänner und Politiker, sowie vornehmlich Berichte des deutschen Botschafters in London und anderer beteiligter deutscher diplomatischer Missionen folgen dem Gang der englischen Kriegspolitik seit der gemeinsamen deutsch-englischen Erklärung von München. Der Abschnitt A dieses Kapitels behandelt die britischen Aufrüstungsmaßnahmen, die drei Tage nach Unterzeichnung des Münchener Abkommens einsetzten. Mit der Aufrüstung ging die Kriegsgehe gegen Deutschland Hand in Hand. Zunächst wurde zwar die Opposition vorgeführt, aber schon im Januar 1933 schlug auch der englische Premierminister selbst kriegerische Töne an. Die Proteste des deutschen Botschafters wurden mit lahem Ausreden beantwortet, die öffentlichen Warnungen des Führers in den Wind geschlagen.

Bei der Begründung der englischen Eintrittspolitik hat die entscheidende Frage eine wichtige Rolle gespielt. Abschnitt B dieses Kapitels beweist an Hand englischer amtlicher Aeußerungen, wie es in Wahrheit um diesen Vorwand bestellt ist; so wurde z. B. am 23. März vom britischen Regierungsvortreter im Unterhaus erklärt, daß England in dem deutschen Vorhaben keinen Verstoß gegen die Konsultationsabrede von München gesehen hat.

Die englische Eintrittspolitik, deren Verlauf aus Abschnitt C des zweiten Kapitels ersichtlich ist, hatte es bereits im Februar 1933 dahin gebracht, daß sich in Polen das Bestreben nach einer bewußten Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen durchzusetzen anfing. Mitte März begann England unter Ausnutzung unverantwortlich in die Welt gesetzter, völlig uninniger Gerüchte über deutsche Ultimaten und Angriffsabsichten gegen kleine Staaten mit seinem Versuch, die europäische Front gegen Deutschland zu erreichen. Polen erhielt seine verhängnisvolle Blankovollmacht, Rumänien und Griechenland wurden mit einseitigen Garantienersprechungen bedacht, die Türkei in das Eintretlungsnetz einbezogen. Nebenher liefen die intensiven Bemühungen um das sowjetrussische Bündnis. Ueberall in der Welt wurde der englische Wille zum Präventivkrieg spürbar. Im Juni enthielt Halifax in öffentlicher Rede den Sinn der englischen Kriegspolitik. Der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes versetzte dann der Eintretung den tödlichen Stoß. Aber England hatte in voller Absicht alle Brücken hinter sich abgebrochen und ließ dem Verhängnis seinen Lauf.

Das dritte Kapitel der Aktenammlung bringt die Dokumente zu Deutschlands Bemühungen um die Sicherung friedlicher Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten. Es belegt die Friedlichkeit der deutschen politischen Haltung in einem Zeitabschnitt, in dem England sich mit Kriegspolitik befahte. Die Pariser Erklärung vom 6. Dezember 1935 sollte den Entschluß Deutschlands festsitzeln, es niemals wieder zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich kommen zu lassen. Die Unerschlichkeit und Integrität Belgiens wurden zum Gegenstand eines deutsch-belgischen Notenwechsels gemacht. Der Führer gab die Versicherung ab, daß Deutschland jederzeit die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren werde. Die Grenzen mit dem läublichen Nachbarn Deutschlands, Ungarn, Italien und



Die jungen Generale

Von Wilhelm Ritter von Schramm

Das Leben der deutschen Wehrmacht vollzieht sich im Frieden sozusagen unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Nach dem alten preussischen Grundgesetz „Wehr sein als scheinen“ bleibt es immer ein ungeschriebenes Gesetz, die eigene Person nicht in den Vordergrund zu stellen, und wer mit höheren Offizieren zu tun hat, der weiß, wie sie es scheuen und vermeiden, herausgestellt zu werden oder sich gar selber herauszustellen; sie wollen im Rahmen der militärischen Einheit und der Truppe bleiben, in die sie nun einmal auf Grund einer strengen, genau bestimmten Ordnung eingegliedert sind.

Aber der Krieg hat nun doch eine Reihe von deutschen Generalen sichtbar herausgestellt. Durch soldatische Tat und Leistung, durch gewonnene Schlachten, glücklich geführte Vormärche, siegreiche Treffen und Gefechte, durch Ueberwindung gefährlicher Lagen, die oft nur mit rücksichtslosem Einsatz der eigenen Person gemeistert werden konnten — so sind sie zuerst ihren Soldaten und bald darüber hinaus auch dem ganzen Volk zum Begriff und zum Vorbild geworden und dementsprechend von ihrem und anderem Führer und Obersten Befehlshaber ausgezeichnet worden. Nun treten sie sozusagen aus Reih und Glied vor die Front, wie alle Soldaten, die sich herorgetan haben, um den männlichen Schmutz der hohen Auszeichnung zu empfangen. Und so wie sie vor den Führer des deutschen Volkes gerufen wurden, um aus seiner Hand die Ehrenzeichen entgegenzunehmen, so treten sie nun auch nach dem Willen eben dieses Führers vor die Öffentlichkeit des Volkes, der sie bisher gleichsam verborgen waren, und diese Öffentlichkeit erzählt mit der Schilderung ihrer Taten auch ihren Werdegang und ihre Lebensgeschichte; sie steht ihr Bild und kann sich von den Ausgezeichneten eine Vorstellung machen. So sind die verdienten Soldaten im Kriege der Volksgemeinschaft nahe gerückt und zu einem weithin sichtbaren Vorbild geworden.

Auf diese Weise hat das deutsche Volk auch außerhalb der Wehrmacht seine Generale näher kennengelernt. Sie wurden ihm rasch lebendige Begriffe, wie schon vorher die drei so hochverehrten Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile: der Luftwaffe, des Heeres, der Kriegsmarine feste, ja volkstümliche Begriffe geworden waren. Sie traten aus der Reihe der unbekannteren Soldaten, die für die breite Öffentlichkeit ja meist bis zu den kommandierenden Generalen reicht, ins helle Licht der deutschen Geschichte und Kriegsgeschichte, nachdem durch ihr persönliches Eingreifen, nicht selten über die Pflicht hinaus, das Schicksal von Schlachten und ganzen Feldzügen zu unseren Gunsten entschieden worden ist.

So erfährt man heute auch die Lebensumstände der höchsten Generallität. Und bei dieser Gelegenheit erkennt man deutlich, weshalb eine Verjüngung die Inhaber hoher Kommandostellen in den letzten Jahren erfahren haben. Während Hindenburg erst mit nahezu 67 Jahren zum Armeeführer emporsteigen konnte, sind die Armeeführer des polnischen Krieges zehn bis fünfzehn Jahre jünger, ja der Generalstabchef der deutschen Luftwaffe, Generalmajor Jeschonnek, ist mit 40 Jahren einer der jüngsten Generale, die, abgesehen von Mitgliedern fürstlicher Häuser, in diesem Alter jemals in der preussisch-deutschen Armee zur höchsten Rangklasse der Offiziere emporgestiegen sind.

Aber das höhere Alter ist natürlich nicht entscheidend. Es wäre lächerlich und töricht, Jugend ganz allgemein gleich Frische und Beharrlichkeit gleich Verzeigung zu setzen und deshalb bei der Wehrmacht in den hohen Kommandostellen um jeden Preis eine möglichst geringe Zahl von Lebensjahren zu fordern. Es muß im Gegenteil festgehalten werden, daß zu einer hohen Kommandostelle immer eine vollkommen ausgereifte Persönlichkeit und umfassende Erfahrung gehört und gehören wird, die sich eben nur in den sogenannten besten Jahren des Mannes einzustellen pflegt. Auf der anderen Seite ist es freilich immer ein Unterschied und wird ein Unterschied bleiben, ob eine Generallität, als

Ganzes betrachtet, aus Fünzig- oder aus Siebzigjährigen besteht...

Der polnische Feldzug wurde von den fünfzigjährigen deutschen Generalen gewonnen. Es ist charakteristisch, daß die mit dem Ritterkreuz des EK. ausgezeichneten Armeeführer, Korps- und Divisionskommandeure mit wenigen Ausnahmen zwischen 1880 und 1890 geboren wurden und den Weltkrieg zumeist als Hauptleute und Kompagniechefs, in einzelnen Fällen auch noch als Oberleutnants begonnen haben. Es ist auch vielleicht nicht ganz zufällig, daß sie damit zu der Generation des Führers, manche sogar, wie der Generalmajor Kühler, zum Jahrgang ihres Obersten Befehlshabers gehören und damit den Krieg gleich ihm, an der Schwelle des vollen Mannesalters, erfahren haben. Aber vielleicht gerade deshalb haben sie sich eine besondere und glückliche Jugendlichkeit auch über die 40 hinaus erhalten.

Der polnische Feldzug hat diese Jugendlichkeit bewiesen. Nicht nur die Regiments-, auch die Divisions- und Korpskommandeure haben die außerordentlichen Strapazen des schnellen und unaufhaltsamen Vormarsches glücklich bestanden und leicht überstanden. Die meisten von ihnen sind oft genug mit der Infanterie oder Panzertruppe vorgegangen und haben mit ihren Männern immer wieder, selbst kämpfend und feuernd, im Straßengraben oder auf freiem Felde gelegen. Sie haben auf Stroh und auf der blanken Erde geschlafen — genau so wie sie ganz selbstverständlich nur aus der Feldküche gegessen haben. Jedenfalls hat dieser einjährige Krieg von den fünfzigjährigen Generalen eine fast ebenso große körperliche Leistungsfähigkeit verlangt wie von den zwanzigjährigen Schützen. Die Vorstellung also, daß mit dem Divisionsstabsquartier etwa schon die „Etappe“ mit allen möglichen Sonderbequemlichkeiten beginne, hatte in Polen nicht die geringste Gültigkeit mehr und mußte endgültig in die Kumpfkammer verworfen werden.

Es ist also kein Zweifel, daß die deutsche Generallität heute über eine ausgesprochene Jugendlichkeit verfügt, und zwar sowohl äußerlich als auch innerlich, von dem zweiundzwanzigjährigen Generaloberst von Reichenau angefangen bis zu dem vierzigjährigen Generalstabchef der Luftwaffe, Generalmajor Jeschonnek. Sie hat sich diese Jugendlichkeit aber auch ein bewußtes und unablässiges Training kosten lassen. So ist es gewiß kein Zufall, daß etwa der jüngste deutsche Generaloberst, Generaloberst von Richthausen, von jeher ein ausgeprägter Vorkämpfer des Sports in der Wehrmacht war und auch im polnischen Krieg... nenn das ungewöhnliche Beispiel geben konnte, daß er selbst mit den vordersten Spättruppen die Weichsel durchschwamm. Weithin ist Generalmajor Kühler, der Kommandeur einer Gebirgsdivision, der sich vor Lemberg besonders auszeichnete, immer ein hervorragender Bergsteiger gewesen und hat noch in diesem Sommer mit seinen Männern und in derselben Ausrüstung und Belastung wie sie die schwierigsten Kletterberge bezwungen, obwohl er im Weltkrieg eine schwere, nie mehr ganz ausgeheilte Gesichtsverletzung erlitten hatte. Auch die übrigen Generale haben meist schon im Frieden mitreißende Beispiele als Kletter, Schützen und Geländefahrer gegeben und sich durch unablässiges Training jung, elastisch und sozusagen unbedingt strapazierfähig erhalten — ihr Leben war und blieb ein einziger soldatischer Dienst, dem sie alles untergeordnet haben.

Die Verjüngung des deutschen Offizierskorps und besonders der deutschen Generallität ist keine äußerliche gemessen und geblieben. Sie brachte neben der körperlichen Leistungsfähigkeit zugleich eine geistige Aufgeschlossenheit und unbedingte Bereitschaft, sich weiter zu entwickeln und die lebendig fortschreitende Zeit schöpferisch in sich aufzunehmen. Ein im besten Sinne frischer und neuzeitlicher Geist herrscht in den oberen Kommandostellen der Luftwaffe, des Heeres, der Kriegsmarine, der sich auf die reichste Erfahrung stützen kann und doch zugleich niemals in dieser Erfahrung stecken bleibt. Die deutschen Generale und Admirale sind also heute eigentlich nur die Reifsten einer soldatischen Jugend; sie sind äußerlich und innerlich ihren jungen Soldaten näher als je und, wie der polnische Feldzug bewiesen hat, nicht mehr nur die hohen Vorgesetzten, sondern auch die vorbildlichen unter den kämpfenden Kameraden.

Kriegsverhältnisse steuerlich berücksichtigt

Ein Erlass des Reichsfinanzministers

Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß die Finanzämter auf die Veränderungen durch den Krieg Rücksicht nehmen müssen. Jeder Finanzbeamte und Finanzangestellter wird dafür verantwortlich gemacht, daß im Rahmen seines Arbeitsgebietes unbillige Härten vermieden werden. Unter allen Umständen fordert der Minister von der Beamtenchaft Höflichkeit im Verkehr mit den Steuerpflichtigen, besondere Höflichkeit und besonderes Entgegenkommen den Frauen gegenüber, deren Männer im Felde stehen oder verundet oder gefallen sind oder sich in Gefangenschaft befinden. Es ist alles zur Klärung der steuerlichen Verhältnisse und Tatbestände zu tun, von den Steuerpflichtigen soll aber dabei nicht mehr Arbeit verlangt werden, als unbedingt erforderlich ist. Der Minister gibt im einzelnen noch Richtlinien. Er weist darauf hin, daß ein Steuerpflichtiger durch die Wehrmachtzugehörigkeit von der pünktlichen Erfüllung seiner Steuerpflichten keineswegs befreit ist. Sobald andächtige Härten vorliegen, müssen die Finanzämter die Veränderungen berücksichtigen. Besonderes Entgegenkommen ist dabei geboten, wenn ein Soldat oder Verwundeter beantragt, ihm den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer zu erlassen. Das gleiche Entgegenkommen ist geboten, wenn die Ehefrau oder ein unvorsorgtes Kind eines Kriegsgefangenen, Internierten oder im gegenwärtigen Krieg Gefallenen einen solchen Antrag stellt. Auch in den Verhältnissen von Privatpersonen und Unternehmern, die nicht der Wehrmacht angehören, können kriegsbedingte Veränderungen vorkommen, die zu unbilligen Härten führen. Ein allgemeiner Hinweis auf schlechteres Geschäft wegen des Krieges genügt jedoch nicht zur Begründung einer unbilligen Härte. Alle Steuerpflichtigen, auch die Angehörigen der Wehrmacht, müssen die vorgeschriebenen Vorauszahlungen leisten. Anträgen auf Herabsetzung der Vorauszahlungen soll jedoch in begründeten Fällen entprochen werden. Es soll kein Verzugszuschlag erhoben werden, wenn ein Wehrmachtangehöriger seine Steuererklärung verspätet abgibt, es soll Nachfrist bewilligt werden, wenn er eine Rechtsmittelreihe nicht verläßt, es sollen Wohngebühren und Stummzuschläge nicht erhoben werden. Voraussetzung ist immer, daß keine Bewilligung vorliegt. Betriebsprüfungen sind besonders bei kleinen Betrieben zurückzustellen, wenn wegen der Einberufung die erforderlichen Auskünfte nicht gegeben werden können.

Kurzarbeiterunterstützung im Kriege

Manchen Betrieben ist es heute nicht immer möglich, alle Betriebsangehörigen voll zu beschäftigen. Dieser verführten Arbeitszeit entspricht natürlich auch ein verkrüppelter Lohn. Um aber die Arbeiter durch die Kürzung ihres Verdienstes nicht in Not geraten zu lassen, greift der Staat ein und gewährt dem Kurzarbeiter eine Unterstützung. Diese richtet sich nach der Kürzung von Arbeit und Lohn. Sie darf nicht höher sein als die Arbeitslosenunterstützung, die der Kurzarbeiter erhalten würde, wenn er voll arbeitslos wäre. Sie macht 80 v. H. des Unterschiedes zwischen dem wirklich erhaltenen Arbeitsentgelt und dem Lohn aus, der bei ungekürzter Arbeitszeit von 80 Arbeitsstunden in der Doppelwoche gezahlt worden wäre. Vor dem Krieg betrug diese Ausgleichszahlung nur 40 v. H., jetzt 80 v. H. Die Unterstützung ist ohne Rücksicht darauf, in welche Lohnklasse der Arbeiter oder Angestellte bei Vollarbeitslosigkeit gehören würde, genau festgelegt, und der Kurzarbeiter ohne Angehörige erhält als Höchstbetrag 3 RM. wöchentlich und für jeden Angehörigen 3 RM. zusätzlich als Höchstbetrag.

Die Summe, die für jeden Angehörigen, der dauernd und voll oder überwiegend unterhalten werden muß, gezahlt wird, entspricht 10 v. H. des Unterhaltes, bis das volle Arbeitsentgelt für 80 Arbeitsstunden in der Doppelwoche erreicht ist. Für Monatslohnempfänger gilt eine entsprechende Sonderregelung.

Voraussetzung für den Erhalt der Kurzarbeiterunterstützung ist die dauernde und nicht nur geringfügige Tätigkeit in einem Betrieb, das Fehlen einer Nebeneinkommensquelle in der Freizeit und das Fehlen einer zumutbaren Arbeitsgelegenheit, die vom Arbeitsamt zugewiesen werden kann. Eine Bedürftigkeitsprüfung wie bei anderen staatlichen Hilfeeinrichtungen erfolgt nicht.

Trotz Kurzarbeit braucht sich daher kein deutscher Arbeiter, keine Familie unverhältnismäßig hoher Einschränkungen zu unterziehen, denn der Staat ermöglicht durch seine Unterstützung das Durchhalten.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU (24 Fortsetzung.)

„Die Rommel, die liebe, treue Seele. Ist sie noch mobil und munter?“
„Und ob. Sie hat's zwar noch nicht ganz überwunden, daß Sie den Michaelshof verkaufen mußten. Die treue Seele hängt sehr an Ihnen, Klaus!“
Klaus nickte. „Ja, ich weiß es. Mich hatte sie besonders ins Herz geschlossen. Werner war ja immer abwesend. Sie hat aber in Herrn Ottenlee keinen schlechten Nachfolger gefunden.“
„Bewahre. Der Ottenlee ist ein famoser Kerl. Er hat in jeder Beziehung was los und hält den Michaelshof auf der Höhe.“
Klaus nickte zustimmend. „Wir hatten von vornherein den Eindruck, wie geht es Ihnen, Herr Förster?“
„Danke, wie immer. Ich schlumpfe nach wie vor über die schlechte Bezahlung der Stenoangestellten. Sonst geht's mir recht gut. Ueber irgend was muß der Mensch doch schimpfen.“
„Sie sind doch der Alte geblieben“, lachte Werner.
„Und ob! Der liebe Herrgott hat's gut mit mir gemeint, daß er mich ins Thüringer Land legte.“
„Zugegeben. — Ich würde Ihnen gern einen ordentlichen handfesten Korn anbieten, aber wir sind noch nicht etabliert.“
„Darf ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“
„Besten Dank. Aber es ist nicht nötig. Unsere Fourage und was wir sonst brauchen, kommt morgen mit Fuhrwerk.“
„Haben Sie denn für heute Vorrat?“
„Danke, danke. Es langt. Ein wenig trocken nur. Aber es ist ja Wasser im Brunnen. Uebrigens, wir freuen uns, wenn wir Sie morgen zu Gast bei uns sehen.“
„Angenommen. Wie ist's mit einem fidelem Dauerst?“
„Einverstanden, Herr Förster. Aber der vierte Mann?“
„Bring' ich mit. Ist Ihnen Herr Kantor Stahl recht?“
„Selbstverständlich. Was macht der alte Herr?“
„Immer noch der nette, lustige Bruder. Nur wenn er bedrückt ist, wird er sentimental und schwärmt vom jüngsten Gericht.“
„Wo, auf Wiedersehen, meine Herren.“
Nach herzlichem Händeschütteln pfiff er seinem Hund, dem trummbeinigen Alfer, und schritt mit schweren Schritten seiner Behausung zu.

Herr Ottenlee war nach Berlin gereist.
Die Rommel besprach eben mit dem Großknecht das Programm des kommenden Tages, als der Knecht Märten mit seinem Wagen eintraf. Er hatte den Herrn zur Bahn gebracht.
„Ist der Herr noch mit fortgekommen?“ rief ihm die Rommel zu.
„Nawoll. Fünf Minuten hat er noch warten müssen. Die Braunen sind adrett gelaufen, die haben's in sich.“
Er sprang vom Wagen und schirte die Pferde aus.
„Den Förster habe ich getroffen, Rommel. Habe Ihnen was auszurichten.“
„Sicher nen Antrag, Märten, was?“ sagte der Großknecht Karl Bahn aufgelaunt.
„Red' nicht so'n Un Sinn, Karl. — Was will er denn?“
„Erst ne Zigarre, Rommel.“



„Alter Blutauger, behalte dein Wissen.“ Sie zeigte ihm den Rücken und steuerte dem Herrenhause zu.
Märten steckte sich die Zigarre an. Dann rief er ihr schallend nach:
„Rommel, die Brüder Michael sind da!“
Die Wirkung war ganz außerordentlich.
Mit einem Ruck stoppte das alte Fräulein. Dann kam sie rasch zurück und lachte Märten am Armel.
„Die Zigarre triffst du. Wo sind sie?“
„Im Jagdhau'!“

Die helle Freude stand dem alten Wausen auf dem Gesicht.
„Willst du dir noch zwei Zigarren dazu verdienen, Karl?“
„Nu allemal.“
„Schaff' Ihnen was hin. Fährst mit dem Schimmel der Schaff's allein. Die Betten nimmst du mit, die ich in Verwahrung habe, und was Ordentliches zu essen und zu trinken.“
„Machen wir, natürlich. War'n ja so nette Herrn, alle beide.“
Glücklich nickte die alte Rommel.
„Alle beide ja, ja. Kee ich freue mich ungeheuer. Die guten Jungs! Ich will's nur gleich fertigmachen.“
Und mit raschen Schritten steuerte sie in das Herrenhaus. Der Großknecht sah ihr nach.
„Jetzt hat die Alte ihre Freud'. Hängt mächtig an den Burlachen. Weiß der Deiwel, Karl, mir geht's genau so. Müßt' die hübschen Jungen auch wieder mal sehen. Grüß sie nur recht von mir.“
„Nun ja, machen.“
Nach einer halben Stunde trabte der Schimmel in den Abend hinaus. Es war neun Uhr, als der Knecht wieder zurückkam.
Ganz vergnügt war er, als er den Schimmel abführte. Die Rommel stand auf den Stufen und verging fast vor Erwartung.
„Nun, was haben sie denn gefagt?“
„Schandmähig gefreut haben sie sich. Das ist noch die gute, treue Seele von früher, meinte Werner. Sie sollen sie morgen beluchen, den ganzen Hof hätten sie Zeit.“
„Wollen Sie sich nicht mal den Hof —?“
Der Knecht kratzte sich hinterm Ohr. „Rommel, ich glaube das woll'n sie nicht. Muß auch kein besonderes Gefühl sein, sie waren doch einmal die Herren hier.“
„Bemegt nicht sie.“
„Schön! Dank Karl. Kriegt morgen die Zigarren. Hast mir ne rechte Freude gemacht.“
Ertaunt sah er der ins Haus Eilenden nach.
„Ueberpanntes Mädel“, murmelte er, aber in seinem Herzen meinte er es doch nicht so.
Wo er in die Befindstube trat, sah alles beim Alten. Der Großknecht legte gleich den Löffel beiseite und fragte:
„Nun, was haben sie gefagt, Karl?“
„Gefagt — nicht viel, aber zugehakt haben sie. Donnerstiel, hatte die Rommel eingemacht. Und dann haben sie den Korn probiert. Ach, sind das fidele Brüder! Aber immer fein. Die gefahren sein.“
„Wer denn?“ rief die Rommel ein hübsches Mädel, das nur den Zehler hatte, daß sie sich zu gern verliebe.
(Fortsetzung folgt.)